Donnerstag, den 10. April 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 99. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

8. Jahrg.

Englisches Interesse am Minderheitenproblem.

Die Studienreise des Abgeordneten Oberst Malone. — Lösung nach den Grundsätzen der sozialistischen Arbeiterinternationale.

Wir lesen im Kattowitzer „Volkswille“: Wie wir bereits berichtet haben, befindet sich seit einigen Tagen ein Abgeordneter unserer englischen Bruderpartei in Polen, um an Ort und Stelle die **Minderheitenfrage zu studieren.** Ein Mitglied der Redaktion des „Volkswille“ benutzte die Gelegenheit, um den Abgeordneten Oberst Cecil **Malone** über seine ersten Eindrücke zu befragen. Abgeordneter Malone kam aus Warschau über Lemberg, wo er bereits mit den ukrainischen Sozialisten Fühlung nahm. Auf unsere Frage, ob er im Auftrage der Labour Party diese Studienreise unternommen habe, antwortete uns Abgeordneter Malone, daß es sich bei seiner Reise um **persönliche** Fühlungnahme mit den Minderheiten handle, da er sich davon überzeugen wollte, wie sich die Verträge auswirken, unter welchen auch Englands Name stehe. Die Labour Party **ist heute Regierungspartei** und daher könne es ihm als Abgeordneten dieser Partei **nicht gleichgültig** sein, wie die Verträge gehandhabt werden.

Es könne natürlich keine Rede davon sein, daß sich Oberst Malone oder gar die englische Regierung in die inneren Verhältnisse des polnischen Staates einmischen oder gar die Handhabung, beziehungsweise die Behandlung der Minderheiten kontrollieren wolle. Aber die verschiedenen Pressemeldungen haben doch Formen angenommen, daß man **dem Minderheitenproblem in Polen ein größeres Interesse widmen muß.** Von dessen Lösung hängt ja auch die Befriedung Europas ab.

Das, was Oberst Malone bisher in Polen über die Minderheiten erfahren habe, möchte er noch nicht mit einem abschließenden Urteil belegen. Es sind gewisse **unerfreuliche Erscheinungen,** die aber wohl auf die **„innere Maschinerie“** (gemeint sind die Behörden) zurückzuführen sind. **Oberst Malone ist der Ansicht, daß die Verwirklichung der Grundsätze der Sozialistischen Arbeiterinternationale hier eine Entspannung herbeiführen könnten.** Vor allem aber werde die Labour Party für einen **besonderen Ausschuß für Minderheitenfragen beim Völkerbund** eintreten, wie ja dies auch durch Dr. Stresemann bereits gefordert worden ist. Was die Gesamteinstellung Englands gegenüber Polen betrifft, so könne Oberst Malone nur unterstreichen, was der Vorsitzende, Genosse Cramp, seinerzeit bei der Warschauer internationalen Demonstration für die Demokratie gesagt habe, daß die englische Arbeiterpartei nicht nur für die Befreiung der englischen Arbeiter, sondern **für die Freiheit der Arbeiter der ganzen Welt** eintrete.

Oberst Malone wird noch einige Tage in Polen bleiben und auch die oberschlesischen Arbeiterverhältnisse studieren. Sein Interesse konzentriert sich im Augenblick auf den Ulitz-Prozeß, an welchem er teilnehmen will. Oberst Malone ist der Ansicht, daß jetzt, nach Abschluß der deutsch-polnischen Verträge, und insbesondere durch die Annahme des Liquidationsabkommens aus dem Young-Plan, der Ulitz-Prozeß die erste Etappe sein könnte, wo man an die Entspannung in der Minderheitsfrage herantreten kann. Ein abschließendes Urteil will Abgeordneter Malone erst nach Beendigung seiner Studienreise in der englischen Presse abgeben.

*

Wir möchten unsererseits unterstreichen, daß die Minderheitssozialisten und auch die nationalen Minderheiten Polens jeden Schritt begrüßen werden, den man im Auslande vollzieht, um eine Entspannung in dieser so überaus kritischen Frage herbeizuführen. Aber, wie hier schon immer betont worden ist, bedarf dieses Problem einer internationalen Regelung, um nicht nur einzelnen Staaten Pflichten aufzuerlegen, die zu tragen alle verpflichtet sind, die an der Verwirrung der Nationen durch die Friedensverträge einen großen Anteil haben. Daß es dem Abgeordneten Malone an einem gründlichen Studium liegt, haben wir bereits aus seinen verschiedenen Anfragen zur Minderheitsfrage im englischen Unterhaus gehört. Und es ist nur erfreulich, wenn es in der englischen Arbeiterpartei Männer gibt, die sich auch dafür interessieren, wie sich Verträge auswirken, unter denen Englands Name sich als für diese Verträge verantwortlich befindet.

Die Haltung der englischen Arbeiterpartei ist ja bekannt und erinnerlich auch noch der Artikel des gegenwärtigen Ministerpräsidenten **Macdonald,** den dieser vor seinem Regierungsantritt schrieb und der dann von den minderheitsfeindlich eingestellten Staatsmännern so heftig umstritten wurde. Abgeordneter Malone teilt ganz den Standpunkt des Genossen Macdonald, der sich ja auch wiederum auf die Grundsätze der sozialistischen Arbeiterinternationale stützt.

Kwiesis — Präsident der Republik Lettland.

Riga, 9. April. Zum Präsidenten von Lettland wurde am Mittwoch der stellvertretende Vorsitzende des Parlaments, der Bauernbundabgeordnete Kwiesis, mit 55 Stimmen der bürgerlichen Parteien gewählt. Der Gegenkandidat, der Vorsitzende des Parlaments, Dr. Kalnin (Sozialdemokrat) erhielt nur 35 Stimmen.

Der sozialistische Abrüstungsantrag in Schweden angenommen.

Stockholm, 9. April. Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einsetzung eines neuen Untersuchungsausschusses, der die Frage der Verteidigung des Landes prüfen soll, ist vom Reichstag angenommen worden. Der Antrag zielt auf völlige Abrüstung. Nachdem kürzlich erst der Achtstundentag gegen den Willen der Regierung endgültig Gesetz geworden ist, gilt die Stellung des bürgerlichen Kabinetts Lindman als stark erschüttert.

Durcheinander im Kabinett Brüning.

Die Biersteuererhöhung im Reichstagsausschuß abgelehnt.

Die Situation des Kabinetts Brüning wird von Tag zu Tag unmöglicher. Sie wird unmöglicher, weil in fast allen wichtigen aktuellen Fragen nicht einmal die in ihm vertretenen Parteien seiner „Führung“ folgen. Das gilt insbesondere von dem Steuerprogramm mit der 75prozentigen Biersteuererhöhung und gilt ebenso von den Agrarplänen, noch bevor sich die Regierung selbst einig darüber geworden ist.

Berlin, 9. April. Im Steuerausschuß des Reichstages wurde am Mittwoch die Vorlage über die Biersteuererhöhung abgelehnt. Für die Vorlage stimmten nur das Zentrum, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei.

Berlin, 9. April. Durch die Ablehnung der Biersteuererhöhung im Steuerausschuß des Reichstags hat die innerpolitische Lage eine wesentliche Verschärfung erfahren. Wie verlautet, hat bereits gestern abend zwischen Reichskanzler Brüning und dem Prälaten Deiß, dem Fraktionsvorsitzenden der Bayrischen Volkspartei, eine Aussprache stattgefunden, die zu einer beiderseitigen Verstimmung geführt haben soll. Der Vorsitzende der Bayrischen Volkspartei Schäffer, der schon am Montag nach Berlin gebeten worden ist, wurde heute vom Reichspräsidenten empfangen.

Berlin, 9. April. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Steuerausschusses wurde die Novelle zum Branntweinmonopolgesetz gegen die Kommunisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten angenommen. Es folgte die Beratung der Vorlage über die Aufbringungsumlage für 1930. Die Sozialdemokraten beantragten, den Umlagebetrag von 350 auf 370 Millionen und die Umlage von 6,1 auf 6,5 v. T. zu erhöhen. Sie beantragten weiter die Streichung der Bestimmung, daß die Umlage von 1931 nur 230 Millionen betragen soll. Schließlich verlangten sie, daß im Jahre 1930 für die Einkommen über 8000 Mark ein Zuschlag von 10 v. H. auf die Einkommensteuer erhoben wird. In einer Entschließung soll die Reichsregierung ersucht werden, eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Aufbringungsumlage in einen dauernden Zuschlag zur Vermögensteuer umgewandelt wird, dessen Ertrag für die Kleinrentner verwendet werden soll.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer wies darauf hin, daß diese sozialdemokratischen Anträge all dem ins Gesicht schlügen, was mit den übrigen Parteien der alten Regierung auch die Sozialdemokraten noch vor ganz kurzer Zeit als ihr Steuerprogramm vertreten hätten. Für die Reichsregierung seien diese Anträge unannehmbar.

Beginn des Ulitz-Prozesses.

Kattowitz, 9. April. Unter starkem Andrang des Publikums und in Anwesenheit von zahlreichen Pressevertretern des In- und Auslandes begann heute vormittag vor dem Kattowitzer Appellationsgerichtshof die Berufungsverhandlung in dem Prozeß gegen den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes und früheren Abgeordneten des schlesischen Sejms Ulitz. Im Zuhörerraum bemerkte man zahlreiche Führer des Deutschtums in Ostoberschlesien und das Mitglied des englischen Unterhauses Oberst Malone (Arbeitspartei), der sich seit langem mit der europäischen Minderheitenfrage beschäftigt. Ulitz sitzt diesmal nicht auf der Anklagebank, sondern neben seinem Verteidiger Dr. Baj. Kurz nach 10 Uhr eröffnete der Vorsitzende Dr. Zechenter die Verhandlung, zu der nur 13 Zeugen gegenüber 16 in der ersten Instanz geladen wurden. Ein Beisitzer verlas dann die Anklageschrift, die letzten Sachverständigengutachten und das Urteil der ersten Instanz mit der umfangreichen Begründung. Nach der Anklageschrift soll Ulitz einem polnischen Militärpflichtigen die Entziehung von der Dienstpflicht ermöglicht haben.

In der Nachmittagssitzung machte der Zeuge Kapitän Liß Angaben darüber, wie die spionagegesicherten Dokumente behandelt wurden. Der Zeuge könne sich nicht entsinnen, die in Frage stehende Bescheinigung nicht gesehen zu haben. Der Schriftsachverständige Kwiecziński aus Warschau erklärte ebenso wie bei der ersten Verhandlung, daß eine Beurteilung, ob die Unterschrift auf der Bescheinigung echt oder falsch sei, wegen des schlechten Photos nicht möglich sei.

Gegen die Vernehmung des Sachverständigen Krul erhob die Verteidigung Widerspruch, weil er an einen an-



Otto Ulitz.

deren Falle in leichtfertiger Weise ein Sachverständigengutachten unterschrieben habe, dessen Richtigkeit er überhaupt nicht geprüft habe. Das Gericht lehnte den Antrag der Verteidigung ab. Die Verhandlungen wurden auf Donnerstag vertagt.

Neue Steuererleichterungen.

Einführung einer Pauschalsteuer für kleine Unternehmungen. — Steuersenkung im Jahre 1930.

Der Finanzminister Matuszewski soll, wie uns mitgeteilt wird, beschlossen haben, eine Reihe von Erleichterungen in der Entrichtung der Umsatzsteuer einzuführen.

In Berücksichtigung der schweren Notlage des Handels beabsichtigt Matuszewski einige in der noch nicht vom Sejm geprüften Steuerreformvorlage vorgesehene Erleichterungen schon jetzt im Wege der Verordnung durchzuführen. Für die geplanten Erleichterungen und Steuersenkungen kommen alle Kategorien von Handelsfirmen in Frage, gleichviel ob sie ordnungsgemäße Buchhaltungen führen oder nicht. Die Entrichtung der Umsatzsteuer durch kleine Unternehmungen soll nach einem P a u s c h a l s a t z erfolgen.

Große Kommunistenhatz in Warschau.

44 Personen verhaftet.

W a r s c h a u, 9. April. Die Warschauer Untersuchungsbehörden sind der Zentralstelle der kommunistischen Jugendverbände in Polen auf die Spur gekommen. Ueber 80 Haussuchungen wurden durchgeführt. Dabei sind 44 Mitglieder der Kommunistischen Partei Polens verhaftet worden. Es wurde zahlreiches „Belastungsmaterial“, wie Aufrufe, geheime Druckmaschinen, Berichte an die Moskauer Zentralstelle und anderes mehr beschlagnahmt. Unter den Verhafteten befindet sich der bekannte Kommunist Bermann, der auch an der Geheimsitzung der Vorstände der kommunistischen Parteien teilnahm, die vor kurzem in Berlin stattgefunden hat.

Verkrachte Demonstration gegen das Rote Wien.

W i e n, 8. April. Für Sonntag hatten die Christlichsozialen eine große Kundgebung der Gewerbetreibenden gegen die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung von Wien unter dem Vorwand des Protestes gegen die hohen Steuern der Gemeinde einberufen. Es sollte ein großer Umzug durch die Stadt stattfinden, an dem 150 000 Personen teilnehmen sollten. Der Umzug hat wohl stattgefunden, es war aber, selbst wenn man berücksichtigt, daß es geregnet hat, ein vollständiges Fiasko, wie es sich durch die schlechte Witterung allein nicht erklären läßt. Statt der angekündigten 150000 Demonstranten sind kaum 8000 bis 10 000 erschienen, darunter wie üblich einige Kompagnien der Frontkämpfer und der Heimwehr. Von den Gewerbetreibenden ist nur eine ganz geringe Zahl erschienen, so daß der Umzug nur sehr schütter war. Als Gegenkundgebung hatten die Sozialdemokraten zwei Versammlungen einberufen, in denen die sozialdemokratischen Gewerbetreibenden gegen die drückenden Bundessteuern demonstrierten. Diese Versammlungen waren nur in zwei Sälen abzuhalten, vor den Sälen hatten aber trotz des Regens überall riesige Mengen von Gewerbetreibenden an den Kundgebungen teilgenommen. Ueberdies haben auch die Lohnfuhrwerker, vor allem die Autotaxiunternehmer, einen Umzug veranstaltet, worin sie namentlich gegen die geplante Benzinsteuer des Staates protestierten.

Pangalos zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

P a r i s, 9. April. Der frühere Diktator Pangalos, der sich fast drei Wochen lang wegen umstürzlerischer Umtriebe vor einem Sondergericht zu verantworten hatte, wurde am Dienstag zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte frühere Unterstaatssekretär Wogopulos erhielt 2½ Jahre Gefängnis. Beide Angeklagten wurden gleichzeitig der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verlustig erklärt.

Verschärfter Kurs der Franzosen im Saargebiet.

S a a r b r ü c k e n, 9. April. Die Saarverhandlungen sind in letzter Zeit wieder ins Stocken geraten. Merkwürdig mutet in diesem Zusammenhang die gesteigerte Tätigkeit der Franzosen im Saargebiet an. So kommen neuerdings lebhafte Klagen aus Handelskreisen über eine wesentliche Verteuerung der Möbeleinfuhr aus Deutschland durch neue Zollklassifizierung. Noch bedenklicher ist der in der letzten Zeit eintretende Terror, der auf die Bergarbeiter zur Füllung der französischen Schulen ausgeübt wird. Die Werber versuchen mit allen Mitteln ihre Auftraggeber zufrieden zu stellen. Man spricht von Vergünstigungen, die mit der Anmeldung der Kinder zur französischen Schule verbunden sind, droht aber gleichzeitig mit Nachteilen für diejenigen, die sich weigern sollten, ihre Kinder zur französischen Schule anzumelden. Gerade die Drohung, daß der Bergarbeiter Arbeit und Wohnung verlieren würde, hat bewirkt, daß die Anmeldungen zu den französischen Schulen wieder erheblich zugenommen haben. Die „Saarbrücker Zeitung“ fordert angesichts dieses Vorgehens der französischen Machthaber zu überparteilichen Versammlungen im ganzen Saargebiet auf und beabsichtigt [illegible] gemeinsame Beschwerden an die Regierungskommission [illegible] den Völkerbund zu richten, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Unter dieser vergifteten Atmosphäre, meint das Blatt, seien schließlich Verhandlungen zwischen Deutschen und Franzosen unmöglich.

Ghandis Feldzug zur Wirkungslosigkeit verurteilt.

Dieser Meinung sind die englischen Behörden und lassen ihn daher ruhig gewähren.

L o n d o n, 9. April. Ghandi hat am Dienstag in einer Rede in Aat angekündigt, daß er in Kürze seine Tätigkeit in ein anderes Gebiet verlegen werde. Seine gestrige Rede war außerordentlich scharf, was, nach Ansicht englischer Kreise, darauf zurückzuführen sei, daß Gandhi nach der vergeblich erwarteten Verhaftung wegen Verletzung der Salzgesetze nun versuche, mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuches über Aufruhr in Streit zu kommen, die Strafen bis zu lebenslängliches Zuchthaus oder Deportation vorsehen. Ghandi forderte Männer, Frauen und Kinder auf, die Herausgabe des gewonnenen Salzes zu verweigern und wenn nötig, Widerstand zu leisten. Die britische Verwaltung ist der Ueberzeugung, daß der Feldzug Ghandis zur Wirkungslosigkeit verurteilt wird, solange jede Einmischung der Behörden unterbleibt, während jede vorzeitige Maßnahme die Bewegung neu beleben müßte. In der Nähe von Neu-Delhi kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und Anhängern Ghandis, in deren Verlauf sieben Personen verletzt wurden. Von streikenden Eisenbahnern die sich bei Bombay vor die Züge warfen, wurden zwei Personen verletzt und eine getötet. Bei einer Kundgebung in Bombay ist ein Europäer verletzt worden.

Der zweite Sohn Ghandis verhaftet.

L o n d o n, 9. April. Ghandi ist Mittwoch gemäß den Weisungen der Regierung, seinen Wohnsitz nach einem anderen Gebiet zu verlegen, nach Demibrad gelangt, wo sein Sohn am Sonntag verhaftet wurde. Eine große Menge von Schaulustigen aus der ganzen Gegend erwartete seine Ankunft. Ghandi feuerte die Bevölkerung in einer sehr scharfen Rede an, **mit der Salzerzeugung fortzufahren und sich durch die Polizei nicht einschüchtern zu lassen.** Er richtete seine Aufforderung besonders an die Frauen, wobei er der Ansicht ist, daß die Verhaftung von Frauen durch die Polizei einen Sturm der Entrüstung im ganzen Lande hervorrufen würde.

Der Leiter des Eisenbahnarbeiterstreiks, der sich der Bewegung Ghandis anschloß, ist zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

L o n d o n, 9. April. Wie aus Bombay gemeldet wird, ist am Mittwoch ein weiterer Sohn Ghandis wegen Verletzung des Salzmonopols v e r h a f t e t worden.

„Kreuzigt, kreuzigt ihn!“

Religiöser Terror in Ostrowo. — Ein Gegenstück zur Religionshetze in Sowjetrußland.

Ein fast unglaubliches Ereignis hat sich am Sonntag, den 6. d. Mts., in dem Ausflugsrestaurant „Waldschlößchen“ in Krempa bei Ostrowo abgespielt. An dem betreffenden Tage früh gegen 10 Uhr sollte ein religiöser Vortrag eines Predigers von der polnischen Nationalkirche aus Posen stattfinden. Tags vorher hatten Flugblätter bereits die Versammlung angekündigt; eine größere Anzahl von Personen leisteten der Einladung Folge. Es waren etwa 200 Personen anwesend.

Als der Redner mit seiner Predigt begann, entstand ein großer Lärm und Tumult. **In wilder Wut stürzten verschiedene Elemente mit Spazierstöcken auf den Prediger zu und schlugen so lange auf ihr Opfer ein, bis es bewußtlos mit blutenden Kopfwunden zusammenbrach.** Dann erst wurde er von den Polizeiorganen vor weiterer Lynchjustiz verschont. Wie wir erfahren, ist die Polizei aber zu keinen Verhaftungen geschritten.

Die „Heldentaten“ der Fanatiker wurden von dem Gesang der „Rota“ würdig begleitet. Sie gehörten beide eng zusammen: dieser Terror, den der Papst und die gesamte Christenheit an Sowjet-Rußland verurteilt und dieses Lied, mit dem man Andersdenkende aufs Schwerste verunglimpft.

Als die Polizei den stark blutenden Redner in Sicherheit gebracht hatte, nahm die Menge, in der sich sehr viele Gymnasiasten (!) befanden, vor dem Lokal eine drohende Haltung ein. Sie ging gegen den Inhaber des Restaurants vor und **zwang ihn, den Redner der Nationalkirche, der sich kaum weiterschleppen konnte, aus dem Lokale zu weisen.** Die beiden Polizeiwachtmeister nahmen ihn unter ihren persönlichen Schutz, während seine religiösen Gegner ihr Opfer kreischend und johlend verfolgten.

In der Mitte des Dorfes nahm die Menge eine derart bedrohliche Haltung ein, daß die Polizeiorgane ihr Bajonett auf die Schußwaffe pflanzen mußten. Wie erbittert und unchristlich sich die aufgehetzte Menge **gegenüber** diesem Märtyrerzuge benahm, geht auch daraus hervor, daß sie nach historischem Vorbilde **„Kreuziget, kreuziget ihn!“** schrie. Der Polizei gelang es auf Nebenwegen mit dem Opfer dieses unglaublichen Terrors nach dem Kommissariat zu gelangen. Hier kam es zwischen Arbeitern und Bürgerlichen zu einem scharfen Wortwechsel, der später in Tätlichkeiten ausartete. Ein großer Steinhagel bereitete dieser Affäre ein Ende, bei der die Arbeiter das Feld behaupteten.

*

Es sind erst kaum zwei Wochen verflossen, seit die Kirchenfanatiker der ganzen Welt und insbesondere in Polen in höchster Entrüstung gegen die religionsfeindlichen Umtriebe in Sowjetrußland zum Protest und sogar zum Kreuzzug aufriefen. Wir haben schon damals erklärt, daß die Kirche, solange sie selber gegen Andersdenkende Terror anwendet, kein Recht hat, sich zu entrüsten, wenn sich der Terror gegen sie wendet. An blutigen Beispielen aus früherer Zeit mangelt es nicht. Dieser Vorfall in Ostrowo aber bestätigt unsere damals gemachte Feststellung aufs neue. Leute, die im Namen Christi so grausame, geradezu mittelalterlich anmutende Taten begehen, dürfen sich nicht wundern, wenn die von ihnen gesäte blutige Saat einmal aufgeht.

Das Ende der Frankenfälschung.

B u d a p e s t, 9. April. Die Regierung Bethlen hat nun die Affäre des Frankenfälschers Windischgrätz endgültig liquidiert. Ohne Sang und Klang, unter peinlicher Vermeidung alles Aufsehens in der Oeffentlichkeit, wurde Windischgrätz, der sich bisher nur auf Grund einer angeblichen Krankheit auf freien Fuß befand, amnestiert. Ein militärisches Ehrengericht hat festgestellt, daß er keine ehrenrührigen Handlungen begangen hat und daß ihm sogar als Entschädigung vom ungarischen Staate eine hohe Summe gebührt. Dieses heitere Ende der berühmten Frankenfälscheraffäre entbehrt nicht der tieferen Begründung und Bedeutung: das staatliche Gericht mußte, wie man sich erinnert, den Windischgrätz als Sündenbock verurteilen; das militärische Ehrengericht bestätigt nun durch seinen Spruch, daß Windischgrätz die „patriotischen“ Fälschungen ja nur mit Wissen und im Auftrag Bethlens und im Einvernehmen mit den höchsten staatlichen Stellen durchgeführt hat. Das hat man zwar ohnedies gewußt, aber die Entschädigung, die der Staat einem rechtskräftig verurteilten Banknotenfälscher leisten soll, beweist es neuerdings mit aller Deutlichkeit.

Wie das nun aber schon unter ungarischen Kavalieren üblich ist, wollen sich Bethlen und seine Leute von der Bezahlung dieser „Ehrenschuld“ drücken. Um das Geld wirklich zu bekommen, muß Windischgrätz alle Minen springen lassen und er scheut vor dem Mittel der Erpressung nicht zurück. Er drohte mit einem Prozeß, wenn er nicht vier Millionen Pengö bekommt. Um seiner Forderung größeren Nachdruck zu verleihen, reiste er nach Wien und betraute mit der Führung seines Prozesses den Führer der ungarischen Liberalen, den Abgeordneten Rassay. Nachdem der ungarische Staat Windischgrätz schon in der versteckten Form riesige Zuwendungen gemacht hat, daß er ihm Wälder in Sarospatak zu einem äußerst hohen Preise abkaufte, ist es Windischgrätz nun auf diese Weise gelungen, für seine „technischen Auslagen“, womit offenbar die Kosten der Frankenfälschung gemeint sind, wenn auch nicht den vollen Betrag seiner Forderung, so doch einen beträchtlichen Teil zu erhalten.

Wichtige Aenderungen der ungarischen Innenpolitik hängen mit dieser neuesten Wendung der Affäre Windischgrätz zusammen. Da ein Teil des ungarischen Offizierskorps unter der Führung des Oberkommandanten Janky an der Rehabilitierung „Viecherls“ nicht teilnehmen wollte, mußte Janky zurücktreten und Gömbös wurde mit der Reorganisierung der Leitung der Armee betraut.

Sozialistische Demonstration in Madrid.

M a d r i d, 9. April. In Madrid fand am Sonntag im „Theatre Pradina“ eine von den spanischen Sozialisten zu Ehren des bekannten Sozialistenführer Pablo Iglesias veranstaltete Massenversammlung statt, an der auch Delegierte ausländischer Sozialistenverbände teilnahmen. Die Redner betonten, daß Spanien heute nur dem äußeren Anschein nach in ein Stadium normaler politischer Entwicklung getreten sei. Selbst unter der Diktatur habe Spanien nicht eine so schwere politische Krise durchgemacht wie jetzt. Es sei nicht zu glauben, daß es bald zu den heiß ersehnten Wahlen kommen werde, und selbst wenn dies geschehen sollte, so würden die Wahlergebnisse gefälscht werden.

Im Anschluß an die Versammlung bildeten sich verschiedene Demonstrationszüge. Eine Gruppe jugendlicher Sozialisten, die die Internationale anstimmte, wurde von Polizeitruppen gewaltsam zerstreut. Drei Personen wurden verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

Eine halbe Million Zloty für außerordentliche Unterstützung der Arbeitslosen.

Wie unser Warschauer Korrespondent mitteilt, hat das Arbeitsministerium die Absicht, für außerordentliche Unterstützung der Arbeitslosen in der Lodzer Wojewodschaft für den Monat April die Summe von einer halben Million Zloty anzuweisen.

Der Lohnvertrag in der Kottonindustrie.

Gestern berichteten wir über den Abschluß des seit 15 Wochen währenden Streiks der Kottonarbeiter. Der am Dienstag von beiden Seiten angenommene Vertrag enthält folgende Positionen: Auf Maschinen 42 g 2 Zloty für ein Dutzend Baumwollschäfte, 3 Zloty für ein Dutzend Seidenschäfte, baumwollene Füße auf 24 g 82 Groschen, baumwollene Füße auf 20 g 85 Groschen, Seidenfüße auf 24 g 1,25 Zloty und Seidenfüße auf 20 g 1,30 Zloty für ein Dutzend. Zu diesen Tarifen werden auf Maschinen 45 g 10 Prozent hinzugerechnet. Für Aufstoßer Baumwolle 42 Groschen, Seide 64 Groschen für ein Dutzend. Näherinnen: Baumwolle 38 Groschen, Seide 42 Groschen für ein Dutzend. Kettlerinnen 33 Groschen auf gewöhnlichen Maschinen für das Dutzend, auf „Kent"-Maschinen 30 Groschen für das Dutzend. Formen: Baumwolle 25 Groschen, Seide 28 Groschen das Dutzend. Stopfen: Baumwolle roh 40 Groschen das Dutzend, Tagessatz 5 Zloty. Seide roh 50 Groschen das Dutzend, Tagessatz 6 Zloty. Spulen: für 100 Baumwollspulen 54 Groschen, Seide 63 Groschen. Die Kottonarbeiter nehmen heute die Arbeit auf, haben sich aber vorbehalten, die Streikkommission mit den Industriellen zwecks Verbesserung der Positionen noch verhandeln zu lassen. (w)

Proteststreik in der Firma „Karl Eisert".

Seit längerer Zeit arbeitete in der Fabrik von Karl Eisert der Weber Golinski, welcher auch gleichzeitig Delegierter der Arbeiter und Mitglied der Verwaltung des Klassenverbandes der Textilarbeiter ist. Golinski hat oft mit der Verwaltung der Fabrik im Namen der Arbeiterschaft verhandelt. Die Verwaltung der Firma war bemüht, sich des Delegierten, der ihr unbequem war, zu entledigen. Man wollte ihm einen anderen Posten geben, ihm für 3 Monate auszahlen usw., nur daß man ihn los werde. Jetzt hat ihn die Firma kurzerhand entlassen. Da dies ein offener Vertragsbruch ist, haben die Arbeiter dagegen protestiert und die Wiederanstellung Golinskis verlangt. Da die Firma sich weigerte, wurde ein halbstündiger Proteststreik durchgeführt. Als auch dieses nichts half, wandten sich die Arbeiter an den Klassenverband mit der Bitte, um Intervention. Der Klassenverband hat nun, wie wir erfahren, in dieser Angelegenheit ein Schreiben an den Arbeitsinspektor Wojtkiewicz gerichtet, in dem der Arbeitsinspektor gebeten wird, die Leitung der Firma zur Wiederanstellung des Golinski zu veranlassen. (p)

Der Stand der Beschäftigung in der Textilindustrie.

In der Zeit vom 7. bis zum 12. d. Mts. waren von den 59 585 in der Lodzer Textilindustrie beschäftigten Arbeitern 20 170 volle 6 Tage beschäftigt, 5 Tage — 8365 Arbeiter, 4 Tage — 10 620, 3 Tage — 17 800 und 2 Tage — 2610 Arbeiter. Was die allgemeinen Zahlen der beschäftigten Arbeiter betrifft, hat sich die Beschäftigung bis zum 12. d. Mts. verringert. (p)

Unterstützungsbedürftige Vaterlandsverteidiger.

Auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft gibt es dreizehn Kreis-Kriegsinvalidenverbände der Republik Polen, eine Invalidenlegion und einen jüdischen Invalidenverband. Außerdem besteht in Lodz eine Gesellschaft zur Fürsorge für die Invaliden. Beim Wojewodschaftsamt gibt es eine Invalidenherberge für die zur Kommission eingeladenen Invaliden. Im Jahre 1929 waren 3885 Kriegsinvaliden registriert, von denen 3350 eine Rente bezogen. Beim Wojewodschaftsamt besteht eine Rechtsabteilung der Kriegsinvaliden, bei der Abteilung für Arbeit und soziale Fürsorge sowie bei der Stadtstarostei in Lodz und bei den Starosteien in Kalisch und Petrikau. In der Zeit vom 1. März 1929 bis zum 1. März 1930 haben die Aerztekommissionen 1044 Invaliden untersucht. Die Berufungskommission hat 94 Gesuche erledigt. Augenblicklich werden 4927 Invaliden gezählt. (w)

2381 Arbeitsinvaliden in der Lodzer Wojewodschaft.

Auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft gibt es 2381 registrierte Arbeitsinvaliden, von den 1500 Personen aus den vom Arbeitsministerium angewiesenen Mitteln unterstützung erhalten. (w)

Herr Dewey kommt nicht.

Wie die Agentur „Bip" erfährt, ist der für heute angesetzte Besuch des amerikanischen Finanzberaters Charles Dewey nach Lodz wiederum, und zwar wegen Indisposition Herrn Deweys, verschoben worden. Höchstwahrscheinlich kommt Herr Dewey nächste Woche nach Lodz, der Tag der Ankunft wird noch bekanntgegeben. (b)

Der deutsch-polnische Handelsvertrag und die zollfreie Einfuhr und Ausfuhr.

Unter der Bedingung der Wiederausfuhr bzw. Wiedereinfuhr und unter Vorbehalt der erforderlichen Aufsichtsmaßnahmen, werden die unten genannten Gegenstände frei von jeder Ein- und Ausgangsabgabe gelassen: a) Werkzeuge, Instrumente und mechanische Geräte, die ein Unternehmen des einen in das Gebiet des anderen vertragschließenden Teiles einführt, um dort durch sein Personal Montierungs-, Versuchs-, Ausbesserungs- oder ähnliche Arbeiten vornehmen zu lassen, gleichviel ob die genannten Gegenstände durch Versendung eingeführt, oder durch das Personal selbst eingebracht werden; b) gebrauchte handelsübliche Umschließungen aller Art; c) Maschinenteile zum Ausprobieren; d) Waren, welche auf Ausstellungen, Märkte oder Messen gebracht werden, mit Ausnahme von Gegenständen des Verzehrs. Edelmetallwaren, die von Handlungsreisenden als Muster im Vormerkverfahren eingeführt werden, sind auf Verlangen vom Punzierungszwange zu befreien, wenn entsprechende Sicherstellung geleistet wird, die bei Silberwaren das Doppelte, bei Gold- und Platinwaren das Vierfache des Zollbetrages nicht übersteigen darf. Werden die Muster nicht rechtzeitig wieder ausgeführt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit, unbeschadet der durch die gesetzlichen Vorschriften vorgesehenen Strafen.

Keine Zwangseintreibung bis zu den Feiertagen.

Im Zusammenhang mit den bevorstehenden christlichen und jüdischen Ostern wird die Steuerabteilung des Magistrats für diese Zeit keine Zwangseintreibungen von Steuern vornehmen. Diese Hinausschiebung der Eintreibung erfolgt ohne besonderes Gesuch des Zahlers. (b)

Verzugsstrafen für rückständige Steuern.

Die Industrie- und Handelskammer in Warschau wandte sich an den Finanzminister mit einer Denkschrift, in welcher ersucht wird, die Verzugsstrafen und die Einziehungsgebühren für rückständige Steuern zu ermäßigen. Die Höhe dieser Verzugsstrafen von rückständigen Steuern beträgt gegenwärtig zwei Prozent monatlich, für die Stundung wurde ein Prozent monatlich und an Kosten für die zwangsweise Eintreibung fünf Prozent des rückständigen Betrages erhoben. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftskrisis bittet nun die Warschauer Kammer um eine Aenderung der verpflichtenden Bestimmungen dahingehend, daß 1. die Verzugszinsen für nicht rechtzeitig gezahlte Steuern nicht mehr als ein Prozent monatlich, 2. die Zinsen für die Stundung nicht mehr als acht Prozent im Jahre und 3. die Eintreibungskosten zwei Prozent von dem rückständigen Betrage, jedoch nicht mehr als 1000 Zloty betragen sollen.

Polizisten des Finanzamtes.

Um die Polizei zu entlasten, die neben vielen anderen rein administrativen Tätigkeiten auch die Geldtransporte der Staatsämter begleitet, wandte sich das Innenministerium an das Finanzministerium mit dem Vorschlag, eine Abteilung der Polizei beim Finanzministerium zu bilden, Bereits in nächster Zeit sollen in den Finanzkassen und in der Bank Polski Polizisten des Finanzamtes aufgestellt werden, die die Staatspolizei ersetzen sollen. (a)

Eine Verordnung in Sachen der Wechselproteste der Post.

Das Lodzer Postamt erhielt vom Post- und Telegraphenministerium eine Verordnung, durch die endgültig das Verfahren bei der Protestierung von Wechseln durch die Post geregelt wird. Danach wird der Aussteller von den Protestkosten befreit, wenn er den Wechsel an dem Tage auskauft, an dem die Post den Protest vornahm. Er muß aber die Kosten entrichten, wenn er den Wechsel erst am dritten Tage nach 12 Uhr mittags auslöst. Die Postämter, die einen Wechsel zum Inkasso angenommen haben, sind verpflichtet, sofort den Protest vorzunehmen, wenn der Wechsel zum Termin nicht ausgekauft wird. Nach drei Tagen erstattet die Post den protestierten und nicht ausgekauften Wechsel dem Besitzer zurück. (a)

Die landwirtschaftlichen Kredite der Bank Polski.

Die Getreide-Lombarddarlehen der Bank Polski erreichten am 31. März d. J. 26 256 000 Zloty, während die für diesen Zweck verfügbar gehaltene Summe 54 850 000 Zloty beträgt. Die Höchstsumme der Ausnutzung dieser Kredite betrug 35 617 000 Zloty. Sämtliche Getreidelombarddarlehen müssen der Bank Polski bis zum 30. Juni d. J. zurückgezahlt werden. Kürzlich hat die Bank Polski eine Stichprobe der lombardierten Getreidemengen gemacht und mußte feststellen, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Landwirten das lombardierte Getreide weiter abgesetzt hat, und zwar zu sehr ungünstigen Preisen.

Die Fürsorgeanstalten in der Lodzer Wojewodschaft.

Am 1. April 1930 waren auf dem Gebiete der Lodzer Wojewodschaft 117 Fürsorgeanstalten tätig, davon 85 für Kinder und 32 für Erwachsene. Die jährlichen Unterhaltskosten dieser Anstalten, die 5513 Kindern und 2080 Erwachsenen Unterhalt gewähren, betrugen insgesamt 4 224 777 Zloty. Von dieser Summe belasten 48 Prozent die Kreis- und städtischen Selbstverwaltungen, 33 Prozent die sozialen Organisationen, 10 Prozent die Stiftungen, 9 Prozent religiöse Institutionen. Die Regierungsbeihilfe betrug 361 620 Zloty. (w)

Die Versicherungsanstalt baut Wohnhäuser?

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat die Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter für eine Wohnkolonie 5½ Millionen Zloty assigniert. Die Häuser sollen an der Nowo-Pabianicka hinter den Werken der Firma Schweikert erbaut werden, wo die Anstalt eine 60tausend Quadratmeter große Baufläche erworben haben soll. Mit den Bau-

Goldmann und Geyer

Roman von Grete von Saß

(55

Er sah mit einem geringschätzigen Blick auf Geyer.

„Schlafengehn könn'n Se doch alleene, da brauchen S' doch unsre Freud' nich störe."

„So gehen Sie doch", herrschte Geyer ihn an. — „Und wenn Sie noch nicht schlafen wollen", wendete er sich an Westphal, „so mögen Sie mitgehen."

„So rechte Lust zum Schlafen habe ich noch nicht, ich gehe noch einmal mit hinunter — aber höchstens auf ein halbes Stündchen. Lassen Sie die Tür auf."

Er folgte dem Wirt, der vor ihm die Treppe hinunterstapfte. Im Vorflur rief der Wirt mit dröhnender Stimme nach dem Hausknecht. Geyer hörte es in seiner Stube. Er lauschte den Stimmen nach, die von unten zu ihm hinaufdrangen. Daß er sie noch vernahm, schwächte das ungemütliche Gefühl, das er, seit er in diesem Raume war, empfand, etwas ab.

Die Tür wurde nach kurzem harten Klopfen geöffnet, und der Hausknecht, ein großer vierschrötiger Kerl, brachte das Reisegepäck. Er hatte auch schon die zwei großen Koffer von der Station geholt und schleppte sie herein. Mit großem Geräusch machte der Mensch alles. Sein Schritt war dröhnend. Und die Koffer, die er von seiner Schulter ließ, knallte er nur so auf den Boden. Aber Geyer machte es nichts aus. Er empfand es angenehm, daß der Mann da war. Als der endlich ging, sein Schritt sich über dem Treppenhaus verlor, wurde es ganz still in der großen Stube. Nur hin und wieder, wenn die Tür der Gaststube aufging, drang ein Laut der Zecher bis zu ihm herauf. Er kleidete sich hastig aus und kroch ins Bett. In der Eile hatte er vergessen, das Lichtchen zu verlöschen; er konnte sich nicht entschließen, noch einmal aufzustehen. Mochte es doch brennen. Heruntergebrannt, wie es war, würde es ja wohl bald von selbst verlöschen. Er sah in die kleine zitternde Flamme und lauschte dabei in die Stille der Nacht. Ein paarmal ging unten die Tür, und dann drang jedesmal die laute Stimme des Wirtes zu ihm. Verlor die sich, dann war wieder eine tiefe Stille um ihn.

Geyer gab sich Mühe, einzuschlafen. Er dachte an Lotte, an Rosa, an seine warme mollige Wohnung, die eben seine beiden liebsten Menschen umschloß. Warum war er nicht bei ihnen geblieben? Was hatte er hier zu suchen? Nichts, gar nichts. Wenn er der Tuchfabrik das gewünschte Kapital geben wollte, hätte er das Geschäft auch auf schriftlichem Wege erledigen können.

Auf einmal fiel ihm ein: er hatte seine Brieftasche mit dem Geld in seiner Rocktasche stecken lassen. Nun mußte er doch aufstehen und die Brieftasche holen, um sie unter sein Kopfkissen zu legen. Natürlich, das mußte er. Es war sicherer, das Geld bei sich zu haben. Nun verlöschte er auch das Licht.

Die Brieftasche in der Hand, tappte er sich zum Bett zurück. Einen Moment blieb er stehen und lauschte. Was war das? Kamen da nicht leise schleichende Schritte? Er hörte sie ganz deutlich. Schon wollte er gehen, um seine Tür zu verschließen. Wenn Westphal herein wollte, mochte er klopfen. Aber da verloren sich die Schritte in der Ferne. Sein Herz pochte laut und dumpf gegen die Rippen. In seinen Schläfen tickte es hastig, als wäre in ihnen ein zu rasch gehendes Uhrwerk.

Er hatte zuviel getrunken, das war er nicht gewohnt. Seine Brieftasche unter seinem Kopfkissen bergend, kroch er wieder in sein Bett. Aber der Schlaf wollte doch nicht kommen, der wurde von der großen Unruhe, die in ihm war, verscheucht. Das Mondlicht peinigte ihn auch. Es bohrte sich förmlich in sein Gehirn. Schloß er seine Augen, so drang es durch seine Lider und füllte seinen Kopf mit rotem schimmernden Licht. Riß er sie auf, so trafen sie jedesmal auf den Uhu, der, von weißem Mondlicht überflossen, auf dem Schrank hockte und Leben zu haben schien. Die gelben Glasaugen des Tieres waren ihm unheimlich.

Endlich drehte er sich zur Wand, schloß die Augen fest. Nun mußte Westphal doch auch bald kommen.

Immer seltener ging unten die Tür auf, immer seltener drang noch ein Laut zu ihm. Aber der Schlaf wollte doch nicht kommen. Sein Kopf schmerzte. Er zwang sich, an nichts zu denken. Das ging nicht. Die Gedanken kamen, die ließen sich nicht abweisen. Immer dieselben, immer dieselben.

* * *

„Nu wird's a doch Zeit, daß ma sich [illegible] Lager streckt", meinte der Wirt, „sunst find't ei noch der Morgen bei de Sauferei."

Er schob die Gläser in die Mitte des Tisches, sah in die Terrine, die während der ganzen Nacht nicht leer geworden war, weil er sie immer wieder frisch gefüllt hatte. Die Kreidestriche auf einer Tischkante zeigten an, wie oft. Er zählte sie nach. Das konnte er noch. Acht Striche. Also achtmal hatte er die Terrine gefüllt, und achtmal hatten sie sie geleert. Hui, das war eine Leistung! Nun war es aber genug. Ob die Herren noch nicht müde wären? Sie erhoben sich schwerfällig, standen nicht mehr sicher auf den Beinen, und ihre Gesichter waren rot und verquollen.

(Fortsetzung folgt.)

arbeiten soll Ende Juli d. J. begonnen werden. Die Anstalt wird auch in Warschau einen Wohnhäuserbau beginnen, wo zu diesem Zwecke 13½ Millionen Zloty bestimmt sein sollen.

Vakante Lehrerstellen im städtischen Lehrerseminar.

Im städtischen Estkowski-Lehrerseminar sind ab 1. September folgende Lehrerstellen neu zu besetzen: für Deutsch (13 Stunden in der Woche) und für Turnen (15 Stunden). Die Gehälter entsprechen denen in den staatlichen Mittelschulen, wozu noch 15 Prozent Kommunalzuschlag hinzukommen. Entsprechende Gesuche mit Zeugnisabschriften sind zu richten an die städtische Kultur- und Bildungsabteilung (Piramowicza 10, 1. Stock) bis zum 15. April d. J.

Die Erdarbeiten in den Lodzer Straßen.

Wie uns mitgeteilt wird, werden in den allernächsten Tagen die Gaswerke, das Elektrizitätswerk und die Telephongesellschaft zu den sogenannten Investitionsarbeiten schreiten. Diese Arbeiten sollen am 1. August d. J. beendet sein, worauf der Magistrat die Straßenpflasterarbeiten in Angriff nehmen lassen wird. Für die Pflasterungsarbeiten sind folgende Straße vorgesehen: Zachodnia (zwischen Zawadzka und Zielona), Kosciuszki (von der Zielona bis zur Zamenhofa), Zawadzka (von Zachodnia bis Wulczanska), Wulczanska (von der Zawadzka bis zur Zamenhofa), Sienkiewicza (von der Przejazd bis zur Narutowicza), Kilinskiego (von der Przejazd bis zur Nawrot), Pilsudskiego (von der Narutowicza bis zur Pulnocna), Traugutta (ganz), Kolejowa (von der Sienkiewicza bis zur Kilinskiego).

Da auf allen vorgenannten Straßen die Abflußgräben kassiert werden, so werden die Hausbesitzer gezwungen sein, die mit der Verlegung von Anschlußkanälen verbundenen Erdarbeiten bis August durchzuführen. Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten wird der Verkehr auf diesen Straßen auf ein Minimum beschränkt werden, da die auf beiden Seite aufgegrabenen Bürgersteige und Straßen die öffentliche Sicherheit bedrohen könnten. Die Straßen werden besseres Granitpflaster erhalten, wodurch sie viel zur Entlastung der stark in Anspruch genommenen asphaltierten Petrikauerstraße beitragen werden.

Kinderfahrräder brauchen nicht registriert zu werden.

Auf Grund zahlreicher Anfragen erklärt die Industrieabteilung erster Instanz beim Magistrat, daß Kinderfahrräder jeglicher Art nicht der Registrierung unterliegen und keiner Nummern bedürfen. (a)

Ein Fall von Schweineseuche.

Das städtische Veterinäramt hat an der Kruczastraße 8 einen Fall von Schweineseuche festgestellt.

Italien verbietet aus veterinären Gründen die Einfuhr polnischen Viehs.

Am 28. März d. J. haben die italienischen Behörden die Grenzen ihres Staates für den Import von Schweinen und Rindern aus Polen gesperrt. Diese Maßnahme hat ihre Gründe in veterinären Rücksichten, da in einem Waggon aus Polen kommenden Rindviehs die Klauenseuche festgestellt wurde. Gegen diese Maßnahme wurde polnischerseits auf diplomatischem Wege Einspruch erhoben. Polen hatte mit Italien bisher keine Veterinärkonvention abgeschlossen.

Bestrafte Preiswucherer.

Die Stadtstarostei hat die Bäckereibesitzer Szymsza Chlonarski, Wschodnia 52, N. Wilner, Pomorska 3, und Wolf Czernielewski, Wschodnia 60, zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen, weil sie eigenmächtig für Brot höhere als die verpflichtenden Preise verlangten.

Das Lodzer Arbeitsgericht und die Arbeiterklagen.

Die Vorschrift des Gesetzes, wonach die Führung eines Falles bis zu 50 Zloty vor dem Arbeitsgericht von den Gerichtsgebühren befreit ist, hat dazu geführt, daß die Arbeiter massenhaft Klagen einreichen. Die Statistik der Arbeitsgerichts in Lodz ist sehr interessant: In der Zeit vom 8. Februar bis zum 31. Dezember 1929 wurden folgende Klagen eingereicht: gegen die Industriellen 429 Zivilklagen und 10 Disziplinarklagen; gegen Arbeiter 6 Zivilklagen. In der ersten Instanz wurden 54 Klagen annulliert, 81 abgewiesen, 147 teilweise abgewiesen, 22 vertagt, vollständig berücksichtigt 95, Geldstrafenurteile 5, Freisprechung 1, während die übrigen Fälle noch nicht zur Verhandlung gekommen sind. Die behandelten Angelegenheiten betrafen: Arbeitskündigung in 88 Fällen, Urlaube in 295 Fällen, Lohnstreitigkeiten in 28 Fällen, Versicherung als Geistesarbeiter in 1 Falle, Exmissionen in 6 Fällen. (w)

Vom Eisenbahnzuge überfahren.

Wie wir gestern berichteten, war der Bahnübergang in der Srebrzynska-Straße gestern nacht Schauplatz eines schrecklichen Unglücks. Eine Frau, die den Bahnübergang passieren wollte, wurde von dem herannahenden Eisenbahnzuge überfahren. Es gelang der Polizei, den Namen der Unglücklichen festzustellen. Es ist dies die 50jährige Emilja Dembska, im Dorfe Nowo-Zlotno wohnhaft, die in der Firma Scheibler und Grohmann beschäftigt war. (p)

„Mein Ideal und höchster Zweck — ist Schinkenwurst, ist Schweinespeck . . .“

In das Fleischgeschäft von Marja Kwapisz in der Napiurkowskiego 90 drangen in der gestrigen Nacht Diebe ein und rafften 17 Schinken sowie eine größere Menge Wurstwaren zusammen. Dann suchten sie noch die Wohnung der Besitzerin auf und stahlen von deren Nachttisch eine goldene Uhr und den Trauring. Die Bestohlene bemerkte den Diebstahl erst gestern morgen, worauf sie sofort der Polizei Mitteilung machte. Sie schätzt ihren Schaden auf 3000 Zloty. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

M. Epstein (Petrikauer 225); M. Bartoszewski (Petrikauer 95); M. Rozenblum (Cegielniana 12); Gorfeins Erben (Wschodnia 54); J. Koprowski (Nowomiejska 15).

Furchtbare Bluttat in Baluty.

Gestern um 10.30 Uhr abends wurde in der Nowakastraße (Baluty) der dortselbst wohnhafte Michael Zacharias von zwei unbekannten Individuen überfallen, von denen einer Zacharias mit dem Messer den Leib aufschlitzte. Ein Arzt der alarmierten Krankenkasse ließ Zacharias nach dem Poznanskischen Hospital überführen. Am Aufkommen des Schwerverletzten wird gezweifelt. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Jahre Gefängnis wegen Gattenmord.

Gestern hatte sich der 26jährige Berek Zuckerzweig vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Zuckerzweig war angeklagt, seine Frau ermordet zu haben. Am 31. August 1929 meldete die Station der Rettungsbereitschaft im 3. Polizeikommissariat, daß vor dem Hause in der Zurawiastraße 10 eine tote Frau liege. Die Polizei leitete daraufhin eine Untersuchung ein. Es stellte sich heraus, daß die Tote Ruila Dreilich heißt und von ihrem Mann Berek Zuckerzweig erstochen war. Es gelang der Polizei, den Zuckerzweig zu verhaften. Der Verhaftete legte ein Geständnis ab und erklärte, daß er seine Frau deswegen erschlagen hat, weil sie einen unmoralischen Lebenswandel geführt hat. Vor Gericht stieß die Feststellung der Legalität der zwischen dem Zuckerzweig und der Dreilich geschlossenen Ehe auf Schwierigkeiten, da sie im Standesamt nicht gemeldet war. Die als Sachverständige vernommenen Rabbiner Krul und Feinert stellten fest, daß vom religiösen Standpunkt aus die Ehe zu Recht bestanden habe. Das Gericht verurteilte den Zuckerzweig zu drei Jahren Gefängnis. (p)

Vom Arbeitsgericht.

Gestern hat das Arbeitsgericht einen Prozeß des Färbermeisters Artur Gietzel, Glownastraße 43, gegen die Firma „Maximilian Haupt“, Petrikauerstraße 188, wegen Bezahlung einer Entschädigung in Höhe von 3948 Zloty entschieden. Artur Gietzel arbeitete in der Firma als Färbermeister und bezog ein Gehalt von 100 Zloty wöchentlich. Am 29. Mai 1929 wurde er von der Firma ohne Einhaltung des Kündigungstermins entlassen. Der Kläger verlangte nun die Auszahlung von 1200 Zloty als Entschädigungssumme für die Nichteinhaltung des Kündigungstermins, Bezahlung des Restgehalts in Höhe von 650 Zloty, die Auszahlung von 1248 Zloty für Ueberstundenarbeit, sowie die Auszahlung von 600 Zloty an Provisionsgeldern. Das Gericht hat nach Untersuchung der Angelegenheit die Firma „Maximilian Haupt“ zur Zahlung von 2150 Zloty an Gietzel verurteilt. Die Gerichtskosten in Höhe von 130 Zloty muß die Firma ebenfalls tragen. (p)

Einen zweiten Prozeß hat der ehemalige Spinnmeister der Firma „Karl Eisert“ Josef Sylborski gegen diese Firma angestrengt. Der Kläger verlangte von der Firma die Zahlung einer Entschädigungssumme in Höhe von 2253 Zloty. Sylborski arbeitete bei der Firma „Karl Eisert“ und wurde am 12. Oktober 1929 aus seiner Stellung entlassen. Da die Entlassung ohne vorherige Kündigung vorgenommen worden war, verlangte der Sylburski die Bezahlung von 1885 Zloty für die zehnwöchentliche Kündigungsfrist (für zwei Wochen ist ihm das Geld ausgezahlt worden), sowie die Auszahlung von 368 Zloty für einen zweiwöchigen Urlaub. Das Gericht verurteilte die Firma „Karl Eisert“ zugunsten des Sylborski zur Zahlung von 1820 Zloty und 100 Zloty Gerichtskosten. (p)

Kunst.

Das Warschauer Opernballett in Lodz. In den nächsten Tagen kommt nach Lodz das Warschauer Opernballett im vollen Ensemble, das über 50 Personen und mit dem sinfonischen Orchester gegen 100 Personen zählt. An der Spitze des Balletts stehen Halina Szmalz, Kaczmarewicz, Szatkowska, Leitke, Lipkowska sowie Piotr Zailich, Dombrowski und Boliszewski. Ueber die näheren Einzelheiten dieses künstlerischen Ereignisses bringen wir noch Einzelheiten.

Heute „Columbus“ in der Philharmonie. Das bereits seit längerer Zeit angekündigte Konzert des Gesangvereins „Concordia“ zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit findet heute abend um 8.30 Uhr in der Philharmonie statt. Aufgeführt wird die große Kantate „Columbus“ von H. Zöllner, außerdem sieht das Programm Sologesang der ausländischen Sänger vor. Die ausländischen Solisten sind bereits gestern in Lodz eingetroffen und haben mit dem Chor die große Generalprobe bestritten. Das Konzert hat berechtigtes Interesse hervorgerufen.

Aus dem Reiche.

Der Stadtrat von Konstantynow vor der Auflösung.

Unsere Nachricht über die Mißstände in der städtischen Wirtschaft in Kostantynow, für die der Bürgermeister Gryzel verantwortlich ist, und über dessen eigenartiges Vorgehen, sich vor der Verantwortung zu drücken, hat bereits ein lautes Echo in der Oeffentlichkeit gefunden. Die Intervention von seiten der Parteibehörden der D.S.A.P. hat auch die staatlichen Verwaltungsbehörden dazu veranlaßt, Stellung zu den auch von ihr festgestellten Mißständen zu nehmen. Ebenfalls wurde dieser ganzen Angelegenheit durch zwei Schreiben der deutschen und polnischen Sozialisten an die Starostei Nachdruck verliehen. Das eine Schreiben verlangte auf Grund des Selbstverwaltungsdekrets vom Bürgermeister die schleunigste Einberufung der Stadtverordnetenversammlung von Konstantynow zwecks Behandlung des Budgets für das kommende Jahr, dessen Beschließung der Bürgermeister verzögert, um nur nicht in dieser Sitzung einen Mißtrauensantrag wegen seiner bisherigen Wirtschaft zu erhalten. Der andere Brief an die Starostei enthielt die Abschrift des Ergebnisses der Prüfung der Wirtschaft durch eine Sonderkommission der Stadtverordnetenversammlung.

Alle bisherigen Anordnungen der Starosteibehörden, die auf Grund der Untersuchung der Konstantynower Stadtwirtschaft von seiten dieser Behörde an den Bürgermeister erlassen worden sind, wurden von ihm nicht befolgt. Monatelang wurde das Ergebnis der Kontrolle den Magistratsmitgliedern sowie Stadtverordneten vom Bürgermeister nicht mitgeteilt, trotzdem dies mehrfach verlangt wurde. Der Bürgermeister fühlte sich nämlich als neugebackener regierungsfreundlicher „Sozialist“ so allmächtig, um nicht einmal die Anordnungen der Aufsichtsbehörden zu respektieren. Nun scheint aber den Verwaltungsbehörden des Landkreises Lodz die Geduld ausgegangen zu sein und so haben sie, auch dem Druck der öffentlichen Meinung nachkommend, diese Angelegenheit vor den Kreissejmik gebracht, der beschlossen hat, die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung vorzunehmen. Dieser Beschluß ist zu begrüßen, da ja bereits die Kadenz der Stadtverordnetenversammlung in Konstantynow schon seit langer Zeit zu Ende ist und die Auflösung schon mehrmals von den Stadtverordneten der D.S.A.P. verlangt wurde. Es wäre aber nicht angebracht, wenn die Aufsichtsbehörde durch diesen Beschluß den Bürgermeister Gryzel die Möglichkeit gibt, straflos das Feld seiner Tätigkeit zu verlassen. Die Annahme des Stadtbudgets ist übrigens eine Notwendigkeit, die niemand, am wenigsten die Aufsichtsbehörde, abstreiten darf. Den Bürgermeister zu zwingen, eine Stadtverordnetenversammlung zwecks Erledigung des Budgets einzuberufen, wäre Pflicht der dem Bürgermeister übergeordneten Behörde.

Blutiger Schmuggler-Kampf an der deutsch-polnischen Grenze.

Ein Schmuggler von der Grenzwache erschossen.

Die Finanzbehörden haben in letzter Zeit festgestellt, daß das Schmuggelwesen an der deutsch-polnischen Grenze immer größer wird, weshalb eine strengere Kontrolle eingeführt wurde. Diese Kontrolle führte zu der Feststellung, daß im Kreise Wielun eine gut organisierte Schmugglerbande tätig ist, die große Mengen Waren schmuggle. In der weiteren Folge wurde festgestellt, daß der Schmuggel vorwiegend in der Nähe des Dorfes Szkomlin stattfindet. In der gestrigen Nacht bemerkte eine Patrouille der Grenzwache, daß sich von der deutschen Seite her einige Gestalten der Grenze nähern. Einige von den Schmugglern sahen jedoch rechtzeitig die Patrouille und verschwanden, während einer von ihnen die Grenze überschritt. In diesem Augenblick wurde er umzingelt und aufgefordert, die Hände hoch zu heben. Anstatt diesem Befehl Folge zu leisten, zog der Schmuggler den Revolver und gab auf die Grenzwache mehrere Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Die Patrouille erwiderte das Feuer und streckte den Schmuggler tot zu Boden. Der Erschossene erwies sich als der 40 Jahre alte Josef Wierzba aus Wielun. Bei ihm fand man 10 Kilogramm deutschen Tabak und eine 12 Literflasche mit Aether Die Leiche wurde nach Wielun gebracht. (a)

226 000 Kilogramm amerikanisches Fett beschlagnahmt.

Die Grenzwachen haben in dem Kattowitzer Kreise 226 000 Kilogramm amerikanisches Fett im Werte von 1 Million Zloty beschlagnahmt. Das Schmalz wurde ordnungsmäßig über Danzig nach Polnisch-Oberschlesien eingeführt, verzollt und hier bei den Speditionsfirmen deponiert. Doch kam in den letzten Jahren eine Verordnung heraus, daß bei allen Auslandsfetten eine besondere Bescheinigung eines Tierarztes über die Beschaffung der Fette vorliegen muß, was hier nicht der Fall war. Die beschlagnahmten Fettmengen waren zum größten Teil durch die Kattowitzer Kaufmannschaft bezahlt und die Kaufleute werden jetzt das Nachsehen haben.

Slupca. Kirchenraub. In der vorigen Nacht sind durch ein Fenster unbekannte Diebe in die Gemeindekirche von Samarzew bei Slupca eingedrungen und haben zwei silberne und vergoldete Abendmahlskelche, eine goldene Monstranz, zwei Opferbüchsen, Decken und Teppiche sowie noch andere Kirchengeräte entwendet. Der Diebstahl wurde erst am Morgen vom Küster bemerkt, der davon den Propst und die Polizei benachrichtete. Auf einer Suche im Walde hatten die Diebe die gestohlenen Decken und Teppiche weggeworfen, weil sie ihnen hinderlich bei der Flucht waren. Bisher konnte man die Spur der Diebe nicht finden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vereinsabend im Christlichen Commisverein. Heute, Donnerstag, den 10. April, findet im Vereinslokal, Kosciuszko-Allee 21, der übliche Vereinsabend statt. Die Mitglieder mit ihren Familienangehörigen werden um recht zahlreichen Besuch gebeten. Das Vereinslokal steht den Mitgliedern bereits von der frühesten Abendstunde an zur Verfügung.

Eingesandt. Am Freitag, den 11. April, nachmittags um 5 Uhr, versammelt sich in **Pniel**, Wulczanska 124, der Frauenverein der Freunde Israels. Die alten Mitglieder und auch alle diejenigen, die Lust und Freude haben neu einzutreten, werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Hinter den Kulissen einer Industriellenfamilie.

Die weiteren Zeugenaussagen. — Verhandlungen bei geschlossenen Türen.

Am zweiten Verhandlungstage des großen Sensationsprozesses in Warschau sagten nach der Schwiegermutter des Angeklagten, Frau Hedwig Eisert, die Zeugen der Verteidigung, und zwar die Freunde des angeklagten Grudzielski, Kapitän Pylinski, Oberst Zelichowski und Herr Kos, aus. Alle drei Zeugen stellen dem Angeklagten ein gutes Zeugnis aus.

Der Onkel der Frau Grudzielska sagt aus.

Als nächster Zeuge sagt der Onkel und gleichzeitig Pate der Frau Grudzielska, der Lodzer Industrielle Karl Eisert, aus. Während der Zeuge mit dem Vater der Grudzielska wegen geschäftlicher Meinungsverschiedenheiten im Unfrieden lebt, steht er mit seiner Nichte auf gutem Fuße. Zeuge sagt aus, daß zu ihm immer öfter Nachrichten über Zerwürfnisse in der Ehe der Grudzielskis gedrungen seien. Als er erfuhr, daß sich Frau Grudzielska von ihrem Manne scheiden lassen wolle, habe er ihr 15 000 Zloty zur Durchführung der Scheidungsklage gegeben. Von verschiedenen Leuten habe er gehört, daß sein Bruder Emil den Major Klob als seinen Freund vorgestellt und einmal sogar gesagt habe: „Nehmen Sie zur Kenntnis, daß Klob fast ich bin."

Die Sache mit der goldenen Uhr und dem Mantel.

Es folgt der Schwiegervater des Angeklagten, Emil Eisert. Er beginnt seine Aussagen mit der Beschreibung, auf welche Weise seine Tochter die Bekanntschaft Grudzielskis gemacht hat und wie es zur Hochzeit gekommen sei. Der Zeuge stellt fest, daß seine Tochter Grudzielski aufrichtig geliebt habe. Den Angeklagten betrachtet er als äußerst leichtsinnigen Menschen, als ein „großes Kind". Auf die Frage, was er über Klob zu sagen hätte, antwortet der Zeuge, daß **Klob als Bekannter seiner Frau und auch auf deren Initiative zu ihnen gezogen sei.** Ueber Klob äußert sich der Zeuge sehr abfällig. Er weiß nicht, wovon dieser lebte, für die Wohnung habe Klob ebenfalls nichts gezahlt. Später habe er, Eisert, erfahren, daß **Klob wegen Diebstahls aus dem Heere ausgestoßen** worden sei. Der Zeuge führt eine ganze Reihe von Tatsachen an, die Klob in ein sehr schlechtes Licht stellen. So habe dieser ihm eine **goldene Uhr aus der Schublade des Schreibtisches, einen Mantel mit Pelzkragen und verschiedene andere Sachen gestohlen.** Frau Grudzielska habe sich über ihren Mann nie beklagt. Die Schuld daran, daß das Verhältnis zwischen dem Angeklagten und seiner Frau unerträglich geworden ist, schreibt der Zeuge den Intrigen Klobs zu. Die Intrigen Klobs sind sogar soweit gegangen, daß das Verhältnis zwischen ihm, dem Zeugen, und seiner Tochter eine Trübung erfahren hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er von seiner Frau getrennt sei, erklärt der Zeuge Emil Eisert, daß dies auf Wunsch der Frau geschehen sei. Privatwechsel habe er nie ausgestellt und wenn solche im Umlauf waren, so können sie höchstens gefälscht gewesen sein. Aus den weiteren Aussagen des Zeugen geht hervor, daß der Familienbesitz der Grudzielskis infolge des leichtsinnigen Lebens des Angeklagten und seines Bruders verkauft werden mußte. Im großen und ganzen halte er seinen auf der Anklagebank sitzenden Schwiegersohn für einen guten Gatten und Vater. Zur Diskreditierung des Angeklagten vor seiner Frau habe vor allem die Taktik Klobs beigetragen, der ein brutaler und jeglicher delikater Gefühle barer Mensch gewesen ist. **Klob soll sogar auch die Kinder Grudzielskis geschlagen haben.**

Die Aussagen der Ehefrau des Angeklagten.

Nach einer Unterbrechung wird die Frau des Angeklagten, Frau Melanie Grudzielska geb. Eisert, aufgerufen. Frau Grudzielska, eine schöne, junge Person in schwarzem Pelz, spricht leise, kaum vernehmlich und macht einen etwas bedrückten Eindruck. Sie erzählt, daß sie Grudzielski aus Liebe geheiratet habe. Später hätten sich die Beziehungen zwischen ihr und ihrem Mann geändert. Der Bruch zwischen ihnen sei eingetreten, als Grudzielski zu militärischen Uebungen einzogen wurde, die er in Suwalki im 2. Regiment der Chevaulegers durchzumachen hatte. Um ihm eine Ueberraschung zu bereiten, sei sie an seinem Geburtstage nach Suwalki gereist. Während ihres ganzen dreitägigen Aufenthalts in Suwalki habe Grudzielski ihr nur ganz wenig Interesse entgegengebracht. Nach ihrer Rückkehr hätte sie weitere Unannehmlichkeiten durchzumachen gehabt, da ihr verschiedene Wechsel auf die Summe von 3000 Zloty zur Bezahlung präsentiert worden seien. Auf die briefliche Anfrage, was diese Wechsel zu bedeuten hätten, antwortete ihr Mann, daß es sich um eine Spielschuld handele. Seit dieser Zeit verschlechterte sich das Verhältnis zwischen ihr und Grudzielski immer mehr, bis es schließlich zum völligen Bruch gekommen ist. Zu dieser Zeit habe sie — die Zeugin — Klob näher kennen gelernt und beschlossen, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen.

Ueber die Person Klobs befragt, sagte Frau Grudzielska aus, daß **dieser bei ihren Eltern gewohnt und sich später mit ihr verlobt hätte.** Gegen eine Ehe mit Klob habe Frau Eisert nichts einzuwenden gehabt, ebenso sei auch ihr Vater anfänglich nicht gegen eine solche Verbindung gewesen. Erst später habe sich das Verhältnis des Vaters zu Klob geändert und wollte nichts von ihm wissen. Der Meinungsumschwung des Vaters sei auf eine Schweizer Reise zurückzuführen, die das Eisertsche Ehepaar in Gesellschaft Klobs unternommen hatte.

Im weiteren Verlauf ihrer Aussagen kommt Frau Grudzielska auf die Ermordung Klobs zu sprechen, die sie folgendermaßen schildert: Sie und die Mutter befanden sich in einem dem Zimmer benachbarten Kabinett, in dem Klob sich mit dem eingetroffenen Grudzielski unterhielt. Auf das Verlangen Grudzielskis, seine Kinder zu sehen, soll Klob geantwortet haben: „Solange haben Se sich nicht um die Kinder gekümmert, und nun liegt Ihnen so viel daran, sie zu sehen?" Den Zuruf, den Klob dem Angeklagten gegenüber gemacht haben soll, daß die Kinder nicht von Grudzielski, sondern von ihm stammen, will die Zeugin nicht gehört haben. Nach vollbrachter Tat sei Grudzielski im Zimmer hin und her gelaufen und habe aufgeregt von seinem letzten Wortwechsel mit Klob und von den Ursachen, die ihn zur Tat getrieben haben, gesprochen. Später sei er in die Küche gegangen, um Tee zu verlangen und zu trinken.

Auf die Frage eines der Verteidiger, welcher Art die Beziehungen gewesen seien, die die Zeugin mit Klob verknüpften, antwortete Frau Grudzielska, daß **Klob bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten habe.** Gelegentlich seiner Erklärung hätte Klob Herrn Eisert die Hand geküßt, worauf dieser ihm freundschaftlich auf die Schultern geklopft und gesagt haben soll: „Gut, gut!"

Hierauf wird Frau Eisert und Frau Grudzielska in Sachen des Diebstahls einer Taschenuhr durch Klob Herrn Emil Eisert gegenübergestellt. Während Herr Emil Eisert erklärt, daß Klob ihm die Uhr aus dem Schreibtisch gestohlen hätte, behauptet Frau Hedwig Eisert, die Uhr in ihrem Tresor aufbewahrt zu haben. Diese Behauptung bestätigt auch die Tochter, Frau Grudzielska.

Weitere Zeugenaussagen.

Nun wird der Zeuge Sawicki vernommen, der Grudzielski den Revolver geliehen hatte, mit dem der Mord ausgeführt wurde. Sawicki, ein Industrieller und Großgrundbesitzer, erklärt, Grudzielski sei zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, ihm die Waffe zu leihen, die er zur „Austragung" eines Ehrenhandels bezw. Duells bedürfe.

Die Zeugin Olga Alexander, Erzieherin der Kinder Grudzielskis, sagt aus, daß sie ein Jahr lang im Hause der Frau Grudzielska tätig gewesen sei, und zwar nachdem Grudzielski seine Familie verlassen hatte. Das Verhältnis des getöteten Klob zu Frau Grudzielska war durchaus freundschaftlicher Natur. Sie sei dafür entlassen worden, weil sie Grudzielski erlaubt hatte, die Kinder zu sehen. Grudzielski sei damals nach dem Zimmer gekommen, in dem sich die Zeugin zusammen mit den Kindern aufhielt. Das Wiedersehen des Vaters mit den Kindern gestaltete sich sehr rührend. Grudzielski nahm den Knaben auf den Schoß und sagte: „Mein liebes, liebes Söhnchen!" Während dieser Szene erschien jemand im Auftrage Klobs im Zimmer und erklärte„ daß die „Herrschaft" Grudzielski zu sprechen wünsche. Nach diesem Fall hätte die Zeugin von der Dame des Hauses viel zu leiden gehabt. Schließlich erklärt die Zeugin, daß Frau Grudzielska ganz unter dem Einfluß Klobs gestanden hätte, der der Hausdienerschaft und allen ihn umgebenden Personen gegenüber ein sehr brutales Wesen an den Tag legte.

Zeuge Latosinski, der während der Dienstzeit Klobs als dessen Bursche fungierte und später nach der Entlassung aus dem Heeresdienst vier Jahre lang bei Klob angestellt war, äußerte sich auf das allerungünstigste über seinen ehemaligen Brotgeber. Er sagte, daß Klob ordinär und brutal gewesen sei und ihn während der Militärdienstzeit wiederholt geschlagen hätte. Das Verhältnis Klobs gegenüber der Frau Grudzielska und Frau Eisert charakterisiert der Zeuge als falsch und hinterlistig. Auf die Frage, ob er nicht wisse, was Klob getan und wovon er sich unterhalten habe, erklärt Zeuge: „Nichts hat Klob gemacht. Nur für die Zerstreuung der Frau Eisert hat er gesorgt.""

Latosinski war seinerzeit Zeuge im Prozeß, der gegen Klob wegen allerhand Mißbräuche im Heeresdienst ausgetragen wurde.

Die Aussagen des Zeugen Tadeusz Sulowski, Präses der Agrarbank, beziehen sich ausschließlich auf die Angelegenheit des Diskonts von **Wechseln, die mit gefälschten Unterschriften Emil Eiserts versehen waren.**

Zeuge Lawryczuk war bei Klob elf Monate als Hausdiener angestellt. Auch dieser Zeuge äußert sich sehr ungünstig über seinen Brotgeber. Klob sei brutal gewesen und hätte ihn oft geschlagen. Er sei ein sehr schlechter Mensch gewesen.

Vor Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Im Zusammenhang damit, daß eine ganze Reihe von Fragen vorliegen, die sich auf **das intimere Verhältnis der Frau Eisert und Frau Grudzielska zu Klob beziehen,** hat das Gericht für die weitere Verhandlung **Ausschluß der Oeffentlichkeit angeordnet.** Bei geschlossenen Türen werden auszusagen haben: **Emil Eisert, Hedwig Eisert, Melanie Grudzielska und einige Personen, die früher zur Hausdienerschaft der Familien Eisert und Grudzielski gehörten.** Nach Vernehmung dieser Zeugen wird die Oeffentlichkeit der Verhandlungen wieder hergestellt.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 10. April.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.30—13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Vortrag: „Der 30jährige Krieg", 15.35 Vortrag über Siegmund Krasinski, 17.15 Bücherschau, 17.45 Nachmittagskonzert, 20 bis 20.30 Vortrag über Boxen, 20.30 Abendkonzert, 22.15 Bekanntmachungen, 22.25 Neuheiten, 23—24 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
12.40 Schulkonzert, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 bis 20.15 Verschiedenes, Konzert, 20.30 Abendkonzert, 23 Salonmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
12.40 Schulkonzert, 16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Nachmittagskonzert, 20.30 Geistliches Konzert, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
Kattowitzer Programm, 23 Konzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
17.45 Nachmittagskonzert, 20.30 Geistliches Konzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert, 18.45 Chorgesänge, 20 Oper: „Die verkaufte Braut".

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
12.10, 13.50 und 19.15 Schallplattenkonzert, 16.30 Aus modernen Operetten, 20.30 Hörspiel: „Revue zu Einem", 22.30 Unterhaltung und Tanzmusik.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
12.30 und 13.30 Schallplattenkonzert, 16 Nachmittagskonzert, 20 Volks-Sinfoniekonzert, 21.30 Romantik zur Laute.
7.20 und 11 Schallplattenkonzert, 13.15 und 18.15 Konzert, 16.15 Englische Musik, 17 Lieder für Baß, 20 Unterhaltungskonzert.

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15, 12.10 und 17.30 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 20 Schwank: „Eau de Cologne", 21.10 Konzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Vormittagskonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 17.10 Märchen für groß und klein, 20 Von Wien und seiner Umgebung, 21 Radiofilm: „Die Flucht", anschl. Tagesdienst, danach Abendkonzert.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Schachsektion des K. u. B. V. „Fortschritt". Mitgliederversammlung. Am Sonntag, den 13. d. M., um 11 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Protokollverlesung, 2. Bericht des Vorstandes, 3. Bericht der Revisionskommission, 4. Allgemeines. Die Mitglieder der Schachsektion werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Lodz-Ost. Freitag, den 11. d. M., 7.30 Uhr abends, findet die ordentliche Vorstandssitzung statt. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Ortsgruppe Nowo-Zlotno. Hiermit wird bekanntgegeben, daß am Sonnabend, den 12. d. M., um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Cyganka 14, eine gemeinsame Verwaltungssitzung von der Partei und der Jugend stattfindet, zu der auch der Beirat eingeladen wurde. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zgierz. Vorstandssitzung. Freitag, den 11. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bezirksratssitzung. Sonntag, den 13. April, um 9 Uhr vormittags, findet in der Petrikauer 109 eine Bezirksratssitzung des Jugendbundes statt. Auf der Tagesordnung stehen vier Punkte: 1. Protokollverlesung. 2. Berichte. 3. Der 1. Mai. 4. Das „rote Weltlager". 5. Ersatzwahl. 6. Allgemeines. Jede Ortsgruppe des Jugendbundes entsendet zu der Bezirksratssitzung zwei Delegierte. Außerdem nehmen daran die Vertreter der Partei und die Mitglieder des Bezirksvorstandes teil.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 10. d. M., findet ein Bunter Abend statt. Dann wird noch bekanntgegeben, daß Sonnabend, den 12. d. M., eine Vorstandssitzung stattfindet. Das Erscheinen eines jeden Vorstandsmitgliedes ist Pflicht.

DIE WELT DES FILMS

BEILAGE DER LODZER VOLKSZEITUNG

„Der Sänger von Paris‟

Maurice Chevaliers Karriere.

Der berühmte französische Revuestar ist heute Tonfilm-Star der Paramount. Sein erster Tonfilm heißt: „The Innocents of Paris", der in Kürze in dem zum Tonfilmkino umgebauten „Grand-Kino" unter dem Titel „Der Sänger von Paris" zur Erstaufführung gelangt.

Gavroche — mit diesem Namen des Pariser Straßenjungen in Victor Hugos unsterblichem Roman „Les Misérables" ist Maurice Chevalier am Beginn seiner Karriere benannt worden. Er wurde als „Gavroche mit offenen Händen und offenem Munde" charakterisiert, und der Name ist ihm während seines märchenhaften Aufstiegs treu geblieben.

Elend und bitterste Not beschatteten seine Jugend. Als Kind armer Eltern wurde er vor wenig mehr als dreißig Jahren in Menilmontant bei Paris geboren. Er ist elf Jahre alt, als sein Vater stirbt und seine Mutter völlig mittellos zurückläßt, die nun ihn und seine Geschwisterschar zu ernähren hat. Er muß mithelfen, das tägliche Brot zu verdienen. Der Knabe ist mit knapp zwölf Jahren Zimmermannslehrling, Gehilfe eines Installateurs, er malt Puppen zum Verkauf und arbeitet in einer Setzerei. Und er träumt vom Singen und Tanzen.

Nach der Tagesarbeit besucht er mit seinem Bruder eine nahegelegene Sporthalle und übt an den Ringen und Trapezen Akrobatik. Er holt sich einen Knöchelbruch. Er hat einen zweiten ernsten Unfall und muß seiner Mutter versprechen, die akrobatischen Künste aufzugeben. Seine Leidenschaft wird jetzt das Singen. Er will auftreten und er erreicht es. Der Zwölfjährige zeigt sich dem Publikum in einem kleinen Konzertlokal und wird ausgelacht. Doch er ist nicht entmutigt. Er setzt es durch, im Casino des Tourelles ein Engagement zu bekommen. Drei Francs Tagesgage, viermaliges Auftreten in der Woche. Er ist unbeschreiblich glücklich. Bei seinem Bruder stößt er auf Widerstand, und er bricht in bittere Tränen aus. Er ist ja erst zwölf Jahre alt. Seine Mutter tröstet ihn: „Ja, mein Kind, du darfst Schauspieler werden".

Maurice hat hübsche Erfolge. Er trägt populäre Schlager vor und imitiert populäre Stars. Die nächsten Jahre bringen bescheiden bezahlte Engagements in der Provinz. Für eine Saison kommt er schließlich nach seinem geliebten Paris zurück.

Er hat Erfolg. In den Folies Bergeres hat er eine Tanznummer mit der Mistinguette. Der Beifall ist überwältigend. Die Mistinguette macht ihm den Vorschlag, ihr Partner zu werden. Seine Beliebtheit wird immer größer. Da kommt der Krieg, Maurice wird verwundet und gefangen genommen. Aber der Krieg nimmt endlich ein Ende. Wieder ist er der Partner der Mistinguette in den Folies Bergeres und dem Casino de Paris. Seine Popularität wächst, sein Ruhm breitet sich aus, er wird **der** männliche Revuestar, das Idol des Pariser Theaters. Jeder Fremde, der nach Paris kommt, muß Chevalier auf der Bühne gesehen haben, jeder ist entzückt, ist hingerissen von dem besonderen Charme seiner Persönlichkeit.

Er bekommt Filmangebote und weist sie zurück. „Ich bin nur ich, wenn man mich hören kann". Da wird der Tonfilm Wirklichkeit. Jesse L. Lasky, der Vizepräsident der Paramount, kommt nach Paris, er sieht Chevalier und verpflichtet ihn als Tonfilmstar der Paramount.

Jetzt ist „Gavroche" in Hollywood. Sein weltberühmter Strohhut zum schwarzen Abendanzug wird nun einer ganzen Welt bekannt werden, sein Vortrag, seine Stimme, die Paris durch Jahre hindurch in einen Entzückungstaumel versetzte, wird durch den Tonfilm von einer ganzen Welt gehört werden. Sein erster Paramount-Film „Der Sänger von Paris" zeigt ihn als Gavroche, als Straßenjungen, der ein vergötterter Revuestar wird. Der Film rührt ein wenig an die Lebensgeschichte Chevaliers, die so romantisch ist wie irgend ein Film. Nur mit dem Unterschied, daß sie statt eines „Glücklichen Endes" eine hoffentlich lange und glückliche Fortsetzung hat, zur Freude der Vielen, denen die tönende Leinwand immer wieder ein paar Stunden lang den ungetrübten Genuß der Kunst Chevaliers vermitteln wird.

Mein großer Partner.

Von **David Durand.**

David Durand spielt eine wichtige Kinderrolle in dem Chevalier-Tonfilm „Der Sänger von Paris".

Natürlich kann ich Herrn Chevalier furchtbar gut leiden.

Wenn er lacht, müssen alle Leute mitlachen. Wenn er singt, freuen sich alle Menschen und sagen „Wundervoll" und „Herrlich" und „Bezaubernd". Und dann freut er sich.

Er spricht ein ulkiges Englisch, aber es hört sich so hübsch an. Manchmal spricht er französisch, das kann ich nicht verstehen. Und dann lacht er und sagt, ich müßte es noch lernen. Französisch ist eine schöne Sprache, sagt er.

Wir haben viel Unsinn miteinander gemacht. Er kann fabelhaft boxen. Wir haben manchmal zum Spaß miteinander geboxt.

Wenn ich groß bin, möchte ich auch so berühmt werden wie Herr Chevalier.

Wenn er seinen Smoking anhat und seinen Strohhut auf dem Kopf, sieht er viel hübscher aus als in seinem Lumpensammler-Anzug. Ich möchte später auch so einen Strohhut tragen.

Einmal waren wir im Kino. Frau Chevalier war auch mit. Es war sehr schön, und wir haben uns alle sehr gut unterhalten.

Die meisten Erwachsenen sind immer so ernst und reden mit einem, als ob man noch ein ganz kleines Baby ist. Dabei bin ich schon sieben Jahre alt. Herr Chevalier ist immer lustig, und das gefällt mir sehr gut. Er tut gar nicht so, als ob er erwachsen ist.

Ich möchte auch so gut singen und tanzen können wie Herr Chevalier, wenn ich groß bin, und ich möchte, daß alle Leute mich dann so gern haben.

Wenn ich wieder mal mit Herrn Chevalier in einem Film spielen könnte, wäre das sehr fein. Herr Chevalier hat gesagt, vielleicht später. Er hat mir sein Bild geschenkt, mit einer Unterschrift, und das hängt über meinem Bett.

Meine Mammi hat mir bei diesem Aufsatz geholfen.



David Durand und Maurice Chevalier,
der „kleine" und der „große" Partner.

Hollywood dreht mehrsprachige Tonfilme.

Um der Aufgabe gerecht zu werden, dem Sprechfilm die Möglichkeit der internationalen Ausbreitung zu geben — die beim stummen Film ohne Schwierigkeit bestand — hat jetzt die Paramount einen Entschluß von weittragender Bedeutung gefaßt. Wie Jesse L. Lasky, der Vizepräsident der Paramount, mitteilt, sollen in Zukunft alle Ton- und Sprechfilme, die zu einer wertvollen Bereicherung der ausländischen Filmprogramme dienen, in mehreren Sprachen gedreht werden.

„Um unsere Filme für das Ausland künstlerisch und technisch einwandfrei zu gestalten", führte Lasky aus, „werden die ausländischen Fassungen gleichzeitig mit der englischen Produktion gefilmt werden. So bald also die amerikanischen Darsteller eine Szene beendet haben, wird dieselbe Szene mit anderssprachiger Besetzung nochmals gedreht werden. Wir werden für diesen Zweck ständige ausländische Ensembles unter Kontrakt haben. Wir können nicht auf halbem Wege stehen bleiben und das Sprachenproblem als eine untergeordnete Frage behandeln. Aus diesem Grunde werden wir für Sprechfilme, mit denen das Ausland bedient werden soll, nur solche Darsteller wählen, deren Sprache auch die verwöhntesten Ansprüche der ausländischen Kinobesucher zufriedenstellen muß.

Wir haben das Experiment jetzt mit der zweisprachigen Fassung des neuen Chevalier-Films „The Big Pond" (Der große Teich), der englisch und französisch gedreht wurde, gemacht. Maurice Chevalier und seine Partnerin Claudette Colbert sprechen beide Sprachen fließend. Zuerst drehten wir die englischen Szenen und filmten sie dann in französisch. Der Erfolg hat unsere Erwartungen so übertroffen, daß wir auf dem beschrittenen Wege unverzüglich weitergehen werden."

Iwan Mosshuchin in Warschau.

Am Montagmorgen kam der berühmte Filmstar Iwan Mosshuchin zur Erstvorführung seines neuesten Films „Hadshi Murat" nach Warschau. Auf dem Hauptbahnhofe wurde der Künstler von einer größeren Gruppe, die sich hauptsächlich aus Gymnasiastinnen, Studenten und Vertretern der Filmwelt zusammensetzte, erwartet. Bezeichnend ist es, daß unter den Anhängern des Filmstars das männliche Geschlecht überwog. Nach dem Verlassen des Berliner Zuges wurde Mosshuchin von den ihn Erwartenden derart umlagert, daß es unmöglich war, ihn zu sprechen.

Der Gespensterfilm.

Von **Wilhelm Heydrich.**

Regnerischer Spätabend in einer Kleinstadt, in die mich der Zufall für eine Nacht verschlagen. Was anfangen mit den einsamen Stunden bis zur Schlafenszeit? Da fällt mir im Lokalblättchen eine Kinoanzeige ins Auge:

„Tragödie der Liebe."
Ein gewaltiger Film von Verbrechen und Leidenschaft!
Mit Emil Jannings in der Hauptrolle.

Ich war wie elektrisiert. Im Jahre 1923 hatte ich in Berlin einige Male den Aufnahmen dieses Films beigewohnt. Regisseur und Schauspieler waren mir bekannt. Ich hatte Joe May im Atelier umhertoben sehen, hatte mit Jannings eine verbotene Zigarette im Winkel geraucht, hatte über die schnippischen Bosheiten Erika Gläßners gelacht und mit den anderen in der Kantine zusammen gegessen. Das war nun sieben Jahre her. Und heute, in diesem Krähwinkel, sollte ich den alten Film nun wiedersehen!

„Herr Ober, zahlen! Und wo ist das Kino?"

Dunkel die Straßen, naß und schlüpfrig das Pflaster. Die Fenster mit Holzläden festverschlossen. Die Schritte hallen in der Stille wieder.

Den kleinen Tanzsaal, in dem das Kino eingerichtet ist, füllt feuchter Menschendunst. Ich finde einen Sitzplatz in der Ecke und warte nun auf die Tragödie der Liebe mit Emil Jannings, die mich die Misere des leeren Abends vergessen lassen soll.

Noch quält sich ein harmlos blödsinniger Beifilm damit ab, die Zuschauer zum Lachen zu bringen. Es gelingt nur mangelhaft. Dann folgt eine Pause, und endlich beginnt der Jannings-Film.

Ich bin versunken in Erinnerung. Welch ein unerhörtes Durcheinander von Verbrecherliebe, Treulosigkeit und Mord! Welch eine Summe von Unmöglichkeiten, die nur durch Jannings große Kunst erträglich werden. Alles so fern, so halb vergessen, wirklich lebendig nur der eine Mensch, der inzwischen soviel mehr geleistet hat!

Dennoch — ich grüße die Menschen dort oben im Bilde still für mich. Ich glaubte ihre Stimmen wieder zu hören, ihr Lachen und ihr — Schimpfen. Denn ohne Aufregung und Schimpfen geht es ja beim Film nicht ab.

So kam denn der große Schluß heran, die Gerichtssitzung, und in Großaufnahmen zogen die einzelnen Köpfe vorüber.

Die Staatsanwälte: ihre Gesichter kamen mir bekannt vor, aber ich konnte mich der Namen nicht erinnern. Die Richter, das Publikum, Komparsen, Typen, auf die ich mich wieder besann. Und dann der Vorsitzende, ein hartes, strenges Gesicht, das unbewegt schien.

Bei seinem Anblick wurde mir eiskalt.

Das war Albert Patry. Und dieser Mann war vor vier Jahren gestorben, und ich hatte seinem Leichenbegängnis beigewohnt!

Und weiter — der Verteidiger. Das war Fritz Richard, der noch vor Patry zu Grabe getragen worden ist!

Und weiter — weiter. In der Menge der Mitspielenden erkannte ich sie jetzt. Der Dicke dort, der sich den Apfel schälte, — tot! Die junge Schauspielerin, die jetzt leidenschaftlich aufspringt, — tot! Und der und jener von den Episodisten — ich erinnerte mich plötzlich mit stummem Grauen — tot — tot — im Laufe dieser sieben Jahre gestorben und vermodert!

Verstört starrte ich auf die weiße Wand, über welche diese Leichen hinweghuschten, gestikulierten, lachten und Erregung mimten. Patry schwingt die Glocke, und statt seines strengen Gesichts sehe ich plötzlich einen grausamen Totenkopf über dem Richtertalar. Fritz Richard zeigt mit knöchernem Totenfinger auf Emil Jannings. Die schöne, junge Frau blickt aus schwarzen, leeren Augenhöhlen aus dem Bilde heraus. Das Fleisch des dicken Mannes auf der Geschworenenbank zerfällt, verwest plötzlich vor meinen sehenden Augen!

Tote sind auferstanden und spielen ein spukhaftes Leben. [illegible] zwischen Lebendigen und geraten mit ihnen in Streit. Der tote Patry verurteilt den lebenden Jannings. Der tote Fritz Richard tröstet den lebendigen Arnold Korff in seinem gemimten Leid. Ein Reigen von Gespenstern wirbelt vorüber. Tod und Leben mischt sich durcheinander. Und ich höre die Stimmen der Toten, den klugen Patry, den sarkastischen Richard . . .

. . . Es war nicht mehr zu ertragen. Ich tastete mich aus dem dunkeln Saal hinaus. Die wenigen Minuten voll unheimlicher Erscheinungen und Visionen hatten mir den Schweiß auf die Stirn getrieben. Tote, deren Särge ich einst hatte in der Erde verschwinden sehen, waren wieder vor mir auferstanden. Es war zu unverhofft gewesen, als sie dort oben im Bilde auftauchten.

Wohl eine Stunde lief ich im Regen umher, um darüber hinwegzukommen und ich habe in dieser Nacht viel geschlafen. Jedenfalls werde ich Filmreprisen nicht so bald wieder ansehen, wenn ich weiß, daß einst in dem Film jetzt längst Verstorbene mitgespielt haben. Es ist nicht angenehm, Tote wieder lebendig werden zu sehen.

Ein großer Bluff des Kultur- und Wirtschaftsbundes

Die hungrigen Schulkinder sollen als politisches Sprungbrett dienen. — Man verspricht Geld, ohne es zu haben. Schulvormünder, die auf den Leim gehen. — Die Abgeordneten der D.S.A.P. enthüllen den Schwindel durch eine Intervention beim Wojewoden. — Wie steht es mit Herrn Pastor Dietrich?

Es scheint, daß der sogenannte Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund in seiner Entwicklung nicht recht vorwärts kommt. Es will mit dem in der „Neuen Lodzer Zeitung" so viel reklamierten „Siegeszug" nicht recht klappen, trotz der Anstrengungen des Herrn Danielewski, trotz der Unterstützung der Behörden und ... der reichlichen Geldmittel, die dem D. K. u. W. B. zur Verfügung stehen. Die Mantelträger und Karrieremacher sind bereits beim „Bund" glücklich gelandet. Das Gros der deutschen Bevölkerung aber weiß genau, was es von dem D. K. u. W. B. zu halten hat, es läßt sich von dessen Lockungen nicht verleiten, denn die Spatzen pfeifen es ja vom Dache, daß der D. K. u. W. B. eine Expositur der politischen Sanacja ist, unter deren gesegneter Herrschaft das Land und die Bevölkerung der Katastrophe zugetrieben wurde.

Es will also nicht recht vorwärtsgehen mit dem Danielewski-Bund. Der Herr Präses und der Herr Sekretär (vom Danziger Spitzeldienst!) sind in Aengsten, denn die Auftraggeber runzeln schon die Stirn und könnten bald zu der Ueberzeugung kommen, daß die kostspielige Erhaltung des Bundes sich nicht bezahlt machen werde. Weil man aber nichts hinter sich hat und ab und zu mit behördlichen Brosamen gespeist wird, greift man, wie jede bankrotte Organisation, zum Bluff, zu einfachem Schwindel, um dadurch naive Leute zu kapern. **Ein solcher großangelegter Bluff ist auch die vom Kultur- und Wirtschaftsbund geführte und in alle Welt als großer Erfolg hinausposaunte Aktion zugunsten der hungernden Schulkinder.** Es ist den Abgeordneten der D.S.A.P. zu danken, daß sie durch eine Intervention beim Lodzer Wojewoden den ganzen Schwindel aufgedeckt haben.

Die Herren vom Kultur- und Wirtschaftsbund haben sich die Sache ganz schlau ausgeklügelt. In unserer Stadt wie im ganzen Industriebezirk herrscht große Not. Es darben Tausende von Arbeiterfamilien; die Kinder sind unterernährt und müssen oft hungrig zur Schule gehen. Hilfe in dieser großen Not zu bringen ist nicht nur die schönste, sondern auch die populärste Sache. **Hier witterten die Danielewski-Leute ein politisches Geschäft für sich,** denn man ist ja der Unterstützung der Behörden sicher, und auf den Hunger der deutschen Schulkinder bauten sie ihre Spekulation auf.

So wurden denn die Schulvormünder der deutschen Volksschulen nach dem Parteilokal des Wirtschaftsbundes zusammengetrommelt, wo ihnen eröffnet wurde, daß der Bund eine Hilfsaktion für arme Schulkinder eingeleitet habe und daß es ihm gelungen sei, den Herrn Wojewoden für diese Sache zu gewinnen, der zugesagt habe, die erforderlichen Mittel aus den Fonds des Bürgerkomitees dem Wirtschaftsbund zur Verfügung zu stellen. Die Schulvormünder wurden aufgefordert, ein Hilfskomitee beim „D. K. u. W. B." zu bilden, das die Aufgabe hätte, die vom Wojewoden empfangenen Gelder an die einzelnen Schulen zu verteilen. Dieses Komitee sollte dem „D. K. u. W. B." gegenüber verantwortlich sein. Die Listen der bedürftigen Schulkinder sollten bei der Parteileitung des „D. K. u. W. B." eingereicht werden (siehe „Neue Lodzer Zeitung" vom 30. März d. J.).

Von den Schulvormündern, die sich im Parteilokal des D. K. u. W. B. versammelt hatten, waren einige bereits als Mitläufer für den Bund gewonnen, während andere um des guten Zweckes willen gekommen waren, aber das listige Spiel nicht durchschauten, das mit ihnen getrieben wurde. Der Wirtschaftsbund versprach ihnen Geld für die Speisung armer Schulkinder: warum sollte man das Geld nicht nehmen, wo doch die Not so groß ist? So dachte mancher und schloß sich der Aktion des D. K. u. W. B. an, um so mehr, da ihnen die Parteileitung des D. K. u. W. B. damit drohte, daß nur diejenigen Schulen bei der Geldzuwendung berücksichtigt werden, die sich um den D. K. u. W. B. gruppieren würden. Mehrere Schulvormünder gingen auf diese Weise auf den Leim und ließen sich einfangen. Gewiß, handelten manche von ihnen in gutem Glauben. Es kann ihnen aber der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie es versäumt haben, der Sache auf den Grund zu gehen und nachzuprüfen, was denn eigentlich an den Versprechungen des Danielowski und seiner Gehilfen Wahres dran sei. Hätten sie dies getan, so hätten sie sich bald überzeugt, **daß sie nur zu Werkzeugen für die dunklen politischen Ziele des D. K. u. W. B. mißbraucht werden sollen.**

Für uns war es keinen Augenblick zweifelhaft, daß der D. K. u. W. B. die Schulvormünder und die deutsche Oeffentlichkeit mit seinen Geldversprechungen irreführt. Bei der Schaffung des Bürgerkomitees zur Hilfeleistung für die Armen, an dessen Spitze der Herr Wojewode steht, wurde auf Verlangen der Arbeitervertreter der Grundsatz angenommen, daß jegliche Hilfeleistung direkt vom Komitee und dessen Sektionen auszugehen habe. **Eine Verteilung von Geldern an andere Organisationen, ganz gleich welcher Art, war und ist durch die Annahme dieses Grundsatzes von vornherein ausgeschlossen.** Es war also auch nicht denkbar, daß dem D. K. u. W. B. aus Mitteln des Komitees irgendwelche Gelder zur Verfügung gestellt werden, oder daß er bei der Verteilung dieser Mittel irgendwelchen Einfluß ausüben könnte. Wie weit der D. K. u. W. B. die Oeffentlichkeit irregeführt hat, wurde aber erst endgültig in einer Unterredung der Abgeordneten der D.S.A.P. mit dem Herrn Wojewoden festgestellt.

Am Dienstag begaben sich die Abgeordneten Kronig und Zerbe, sowie der Sekretär des Klassenverbandes, Stadtverordneter Walczak, zum Wojewoden, um ihm verschiedene dringende Arbeiterangelegenheiten vorzustellen. So wurde die Frage der Auszahlung einer doppelten Unterstützungssumme für die Osterfeiertage berührt, die ungerechte Zusammenstellung einer Unterstützungsliste in Nowo-Zlotno, die Entfernung des Delegierten Golanski aus der Eisertschen Fabrik und dergleichen. In der Hauptsache aber kam Abg. Zerbe auf die Art der Verteilung der Gelder des Bürgerkomitees zu sprechen, wobei er in ausführlicher Weise den Versuch des D. K. u. W. B. schilderte, aus der Not der Schulkinder politisches Kapital für sich zu schlagen. Die Abgeordneten baten den Wojewoden um klare Feststellung, ob es Tatsache ist, daß die Gelder des Bürgerkomitees entgegen den ursprünglichen Beschlüssen an einzelne Organisationen, insbesondere an politische Organisationen, zu denen der D. K. u. W. B. gehört, verteilt würden. Die Antwort des Herrn Wojewoden ließ an Klarheit und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Der Wojewode stellte fest, daß er unabänderlich an dem Grundsatz festhalte, daß jede Hilfe direkt vom Komitee auszugehen habe. Er habe daher keinerlei Gelder an andere Organisationen verteilt. **Auch der D. K. u. W. B. hat aus den Mitteln des Komitees keinerlei Gelder erhalten und kann solche niemals bekommen.** Hingegen hat der Wojewode einer Delegation des D. K. u. W. B. nur erklärt, daß selbstverständlich den bedürftigen deutschen Schulkindern dieselbe Hilfe erteilt werden wird, wie den polnischen, sobald sich die einzelnen Schulen an die Sektion des Bürgerkomitees für Speisung der Volksschulkinder wenden. **Das Recht, sich um Beihilfe aus dieser Sektion zu bemühen, hat jede einzelne Schule, die dieser Sektion eine Liste der armen Kinder einzureichen hat.** Maßgebend für die Zuerkennung der Beihilfe ist einzig und allein die Bedürftigkeit der Kinder. Andere Faktoren kommen nicht in Betracht. Ueber die Zuerkennung der Gelder entscheidet ausschließlich die Sektion des Bürgerkomitees. **Der Kultur- und Wirtschaftsbund hat hierbei gar nichts zu sagen, ihm sind von seiten des Komitees keinerlei Berechtigungen zuerkannt worden.** Der Wojewode erklärte ganz entschieden, er werde dafür sorgen, daß jede Schule berücksichtigt werde, wenn nur die Bedürftigkeit der Kinder festgestellt sein wird. Es besteht für die Schulen absolut kein Zwang, sich der Aktion des D. K. u. W. B. anzuschließen.

Die klare Antwort des Wojewoden stempelt die mit soviel Reklame betriebene Aktion des Kultur- und Wirtschaftsbundes endgültig zu einem großen Bluff. Es ist also nicht wahr, daß der D. K. u. W. B. irgendwelche Gelder aus dem Bürgerkomitee oder vom Wojewoden für die Schulkinder erhalten hat oder erhalten kann. Nur die einzelnen Schulen können für diesen Zweck Mittel bekommen. Wozu also hat der Danielewski-Bund die Schulvormünder zusammengetrommelt? Wozu gründet er bei seiner Partei ein Komitee, wo doch Hilfskomitees bei den eizelnen Schulen bestehen? Wozu fordert er die Listen der Schulkinder ein, da er doch dazu gar kein Recht hat? Das Manöver ist zu durchsichtig, als daß wir es nicht durchschauen würden. Der D. K. u. W. B. hat den Schulvormündern etwas vorgegaukelt, um sie um seine Partei zu scharen und an sich zu fesseln. Er täuscht die Oeffentlichkeit mit dem Versprechen einer Hilfe, die er gar nicht imstande ist, zu leisten, weil er sich bei der Bevölkerung auf billige Weise beliebt machen will. **Die Aktion des D. K. u. W. B. dient einzig und allein seinen parteipolitischen Zielen.** Die Schulvormünder sollen hier als Werkzeug im Kampfe gegen die deutschen Organisationen gebraucht werden, wobei man sich nicht scheut, sie **einzuschüchtern und zu terrorisieren,** wie es in der Sitzung am 3. April der Fall war. In dieser Sitzung verlangte man von den anwesenden Schulvormündern die Beschließung einer Resolution, die sich gegen die „Lodzer Volkszeitung" und die „Freie Presse" richtet. Manche Schulvormünder weigerten sich, diese Resolution zu unterschreiben. Diesen wurde jedoch kurz und bündig erklärt, daß sie in diesem Falle auch keine Beihilfen für ihre Schulen bekommen würden. **Auf diese Weise werden die Unterschriften erpreßt.** Nur einer der Anwesenden (ein Mitglied der D.S.A.P.) hatte den Mut, nicht nur die Unterschrift zu verweigern, sondern auch die ganze parteipolitische Mache des D. K. u. W. B. offen zu stempeln. Die anderen haben sich einfangen lassen. Wir wollen ihre Namen anführen, damit die Eltern wissen, von welchen Leuten sie vertreten werden. Es sind dies die Herren: H. Seifert (Schule 90), L. Bender, O. Fliegel und R. Eibich (Schule 93, Filiale), R. Zerbe (Schule 95), A. Schedler (Schule 96), G. Tiefenbach, R. Maßlich (Schule 102), O. Dreßler jun. (Schule 103), J. Milde (Schule 104), A. Witaczek (Schule 110), L. Ulrichs (Schule 117), A. Eckert (Schule 120). Hoffentlich erkennen diese Herren durch unseren Artikel, daß sie auf falschem Wege sind.

Zum Schluß können wir nicht umhin, noch eine Angelegenheit zu berühren. In der bereits erwähnten Notiz der „N. L. Z." wurde als Vorsitzender des Komitees beim D. K. u. W. B. Herr Pastor Dietrich genannt. Inzwischen wurde uns privatim eine Nachricht übermittelt, Herr Pastor Dietrich sei aus dem Komitee ausgetreten. In der Presse ist jedoch eine derartige Mitteilung nicht erfolgt. Wir glauben, daß Herr Pastor Dietrich gut tun würde, offiziell bekannt zu geben, ob er zu dem Komitee gehört, damit die Oeffentlichkeit weiß, ob er dem beispiellosen Bluff des D. K. u. W. B. seinen Namen leiht oder nicht. Eine Klarstellung wäre hier unbedingt erforderlich, da Herr Pastor Dietrich ein Mann der Oeffentlichkeit ist und diese daher ein Recht hat zu wissen, welchen Standpunkt er einnimmt.



Ein neues deutsches Spiel: Schwingball.

Die Hannoversche Musterschule hat ein neues Ballspiel eingeführt, das ganz hervorragende Ausbildungseigenschaften besitzt. Das Spiel ist eine Kombination von Fechten und Gymnastik und ermöglicht eine ausgezeichnete Durcharbeitung des Körpers. Das Gerät besteht aus einem festen Seil mit zwei Griffen, in dessen Mitte sich ein luftgefüllter Ball befindet. Die beiden Gegner suchen durch geschicktes Schleudern des Balls Körpertreffer zu erzielen oder dem Angriff des Gegners auszuweichen.

„Daily Herald" — eine Million Exemplare.

Das Arbeiterblatt die drittgrößte Zeitung Englands.

London, 9. April. Wie aus einer amtlich geprüften Aufstellung hervorgeht, hat der „Daily Herald", der bis 15. März eine Gesamtauflage von 300 000 Exemplaren besaß, seit seiner Reorganisation eine Auflage von mehr als einer Million erreicht. Das Blatt ist damit innerhalb vierzehn Tagen zur drittgrößten englischen Tageszeitung aufgestiegen, ein Aufstieg, der in der englischen Zeitungsgeschichte nicht seinesgleichen hat. Von allen Tageszeitungen haben nur Lord Rothermeres „Daily Mail" und Lord Beaverbrooks „Daily Expreß" eine noch höhere Auflage.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa». Lodz. Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Donnerstag „Szopka Warszawska"; Freitag „Opheus in der Unterwelt"; Sonnabend Premiere „Hamlet"

Splendid: Tonfilm: Al Jolson als „Jazzbandsänger"

Beamten-Kino: „Der Gefangene auf St. Helena"

Capitol: „Das siebente Gebot"

Casino: „Körperkult"

Grand Kino. „Die Bekannte aus dem Schlafwagen"

Kino Oświatowe: „Cagliostro" und „Amerika"

Luna: „Darum, weil ich Dich liebe"

Przedwiośnie: „Der Gefangene auf St. Helena"

Swit: „In den Wäldern Polens"